



Quality Ageing in an
Urban Environment

Aktives Leben im Alter

Erprobte kommunale
Ideen zur Förderung
von mehr
Lebensqualität in der
zweiten Lebenshälfte



Aktives Leben im Alter

Quality Ageing in an Urban Environment

Erprobte kommunale
Ideen zur Förderung
von mehr
Lebensqualität in der
zweiten Lebenshälfte



**Eine internationale Materialsammlung (Toolbox) – verfasst und zusammengestellt
von den Teilnehmenden des Projekts Q-Ageing Quality Ageing in Urban Environment**

Silke Marzluff, zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung, Freiburg im Breisgau, Deutschland

Maria Grazia Costa, Stadt Genua, Italien

Alberto Ferri, Provinz Treviso, Italien

Lorenzo Bertorello, Accademia Nazionale di Medicina, Genua, Italien

Maciej Kochanowski, Stadt Sopot, Polen

Lilijana Zorko, Stadt Maribor, Slowenien

Irena Jereb, Stadt Slovenska Bistrica, Slowenien

Mateja Karničnik, Human Resource Development Centre, Slowenien

Ilona Molnár Györffyné und Tamás Toldi, Stadt Újbuda, Ungarn

Die Vorbereitung der Toolbox wurde unterstützt durch
HitesyBartuczHollai Euroconsulting Ltd. (www.hbhe.hu)

Das Projekt Q-Ageing wird im Programm CENTRAL EUROPE umgesetzt
und vom Europäischen Regionalentwicklungsfonds (ERDF) kofinanziert.

Újbuda, 2011

© Titelfotos: aspen rock, Anchels, Herby (Herbert) Me, Ingo Bartussek – fotolia.com

Vorwort

Europa wird älter	5
--------------------------------	---

Thomas Klie

Wie die Toolbox zu nutzen ist:

Schlüsselfaktoren für die Umsetzung erfolgreicher Aktionen, die Aktives Leben im Alter auf lokaler Ebene unterstützen	7
--	---

Kapitel 1

Wie lässt sich soziale Sicherheit und gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen in ihrem Umfeld verbessern?	10
--	----

- Újbuda 60plus-Karte (Újbuda, Ungarn)
- Gemeinwesenentwicklung für Senioren und Seniorinnen und Tauschbörse
(Újbuda, Ungarn)
- Solidaritätsprogramm „New Age“ (Maribor, Slowenien)
- Café Oz – Treffpunkt für Menschen mit Demenz und Alzheimer-Krankheit
und für Angehörige (Genua, Italien)
- Internet-Plattform: Coach für Lebensqualität im Alter (Genua, Italien)
- Lebensqualität älterer Menschen – eine Studie (Zentrum für zivilgesellschaftliche
Entwicklung, Freiburg im Breisgau, Deutschland)

Kapitel 2

Wie lassen sich öffentliche Räume und Mobilität seniorenfreundlich gestalten?	24
--	----

- Fahrrad für ältere Menschen (Provinz Treviso, Italien)
- Busdienst für ältere Menschen (Provinz Treviso, Italien)
- Landkarte städtischer Barrieren (Sopot, Polen)
- Aktivpark für ältere Menschen (Maribor, Slowenien)
- Anlage für Gedächtnistraining (Genua, Italien)

Kapitel 3

Wie können ältere Menschen in der Wirtschaft neue Rollen erhalten und wie lässt sich Alter(n)smanagement verbreiten?	36
---	----

- Age-Positive-Campaign (Human Resource Development Centre, Maribor, Slowenien)
- Fallstudie – Alter(n)smanagement in einem Handwerksbetrieb (Zentrum für
zivilgesellschaftliche Entwicklung, Freiburg im Breisgau, Deutschland)
- Marktplatz der guten Geschäfte (Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung,
Freiburg im Breisgau, Deutschland)

Kapitel 4

Wie lassen sich bessere Zugänge zu lebenslangem Lernen schaffen und wie kann das Engagementpotenzial älterer Menschen aktiviert werden? 46

- Altenakademie Újbuda (Újbuda, Ungarn) 48
- „Silver Age“-Zentrum (Slovenska Bistrica, Slowenien) 50
- Training und Anwerbung älterer Menschen für Engagement (Provinz Treviso, Italien) 52
- E-Senior (Sopot, Polen) 54

AGEING RESOURCE CENTRE (ARC) 56

Die Q-Ageing-Partner stellen sich vor 58

Platz für Notizen 61



Europa wird älter

Von THOMAS KLIE

Die Lebenserwartung der Bürgerinnen und Bürger in Europa steigt. In Deutschland zum Beispiel jedes Jahr um drei Monate. So können wir hierzulande von einer *Gesellschaft des langen Lebens* sprechen.

Auch das Verhältnis zwischen Jung und Alt und damit die Balance zwischen den Generationen verändert sich. Die Babyboomer gehen in Rente, die Zahl der Kinder hat seit den 60er-Jahren kontinuierlich abgenommen – regional zwar mit großen Unterschieden, in jedem Fall aber in einer Weise, die die Zusammensetzung der Gesellschaft für die nächsten Jahrzehnte deutlich verändern wird.

Ob der individuell genutzte **Zugewinn an Lebensjahren** auch Aufschwung und Wohlstand der Kommunen befördert, wird vor allem auf der örtlichen Ebene selbst entschieden. Denn davon, wie hier mit den Potenzialen des Alters und der älteren Menschen umgegangen wird, wird es in erster Linie abhängen, ob die mit dem demografischen Wandel verbundenen ökonomischen Herausforderungen gemeistert werden können.

Die Formel **Aktiv im Alter** steht weltweit dafür, die Chancen älterer Menschen auf Gesundheit, Partizipation und Sicherheit zu erhöhen. Differenzierte Altersbilder gehören ebenso zu den Voraussetzungen für die Eröffnung solcher Chancen wie förderliche rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen – etwa der Verzicht auf jede Form von Altersdiskriminierung. Besonders wichtig sind die Gegebenheiten in den Städten und Gemeinden: Wie gestalten wir hier Lebensbedingungen, unter denen ältere Menschen selbstbestimmt, selbstverantwortlich, aber auch mitverantwortlich leben können?

Q-Ageing steht für diesen kommunalen Ansatz. Diese Toolbox bietet vielfältige Anregungen: für die Stadtplanung, zur Einbeziehung kommunaler Einrichtungen, für Unternehmen und deren neue technische Produkte, für Kommunen, um zeitgemäße Beteiligungsformen zu etablieren. In jedem Fall machen alle Projekte auf ihre Weise anschaulich, wie eine aktive Lebensgestaltung im Alter unterstützt werden kann.

In dem Projekt Q-Ageing konnten höchst unterschiedliche Städte aus fünf europäischen Ländern voneinander lernen, sich gegenseitig anregen und darin unterstützen, die Lebensqualität und die Partizipation älterer Menschen zu fördern. Eine generationenfreundliche Stadt, die den Prinzipien des Active Ageing verpflichtet ist, braucht eine Strategie, die regionale Gegebenheiten, Kultur, Ressourcen, Mentalitäten und die politischen sowie ökonomischen Rahmenbedingungen mit bedenkt. Sie braucht aber zugleich Projekte und Aktionen, die anschaulich machen, was **Aktiv im Alter** tatsächlich heißen kann.

Die Toolbox ist ein Ideenspeicher. Vorgestellt werden seniorenfreundliche Fahrräder, die aktivierende Gestaltung öffentlicher Räume, die Kartografierung alterstauglicher Gebäude, Straßen und öffentlicher Plätze, unternehmerische Aktivitäten zur Förderung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, stadtteilbezogene Partizipationsprozesse. Alle Ideen dienen dazu, die Stadt, das Quartier auch und gerade für ältere Menschen zu einem lebens- und liebenswerten Ort zu machen. Die Toolbox macht die Programmatik von Active Ageing sichtbar, bebildert sie und gibt Impulse für die regionale Arbeit.

Es sind die Städte und Gemeinden, in denen der demografische Wandel gelebt wird und die Chancen einer Gesellschaft des langen Lebens auf Gesundheit, Partizipation und Sicherheit gefördert werden – oder auch nicht. Die Standortqualität von Kommunen wird sich künftig stärker daran entscheiden, wie sie auch und gerade älteren Menschen als Orte für eine produktive Gestaltung des Alterns dienen.

Prof. Dr. Thomas Klie leitet das Institut zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung in Freiburg im Breisgau.

Schlüsselfaktoren für die Umsetzung erfolgreicher Aktionen, die Aktives Leben im Alter¹ auf lokaler Ebene unterstützen

Diese Toolbox ist eine Sammlung beispielhafter Aktionen – entwickelt und getestet in der Q-AGEING-Partnerschaft (Städte, Regionen und Institutionen aus Deutschland, Ungarn, Italien, Polen und Slowenien). Solche Aktivitäten könn(t)en in jeder Stadt/Region in ganz Europa entwickelt und in Gang gebracht werden. Die Q-AGEING-Partner wollen mit dieser Toolbox auch Ihre Aufmerksamkeit für das ökonomische und soziale Potenzial älterer Menschen wecken und Sie so animieren, Ihren Einsatz für lokale Initiativen zu verstärken. Ihre Stadt, Ihr gesamtes Gemeinwesen wird von den Fähigkeiten und dem Wissen profitieren, das ältere Bürger/innen in lokalen Initiativen einbringen.

Im Rahmendokument zum Europäischen Jahr 2012 (*Commission staff working document of the European Parliament and of the Council on the European Year for Active Ageing*) wird hervorgehoben, dass Europa beste Chancen hat, die Herausforderung einer alternden Gesellschaft zu meistern, wenn es das Potenzial älterer Menschen nutzt – durch die Förderung eines **Aktiven Lebens im Alter**. Projekte und Maßnahmen für Lebensqualität im Alter haben die Steigerung des geistigen und körperlichen Wohlbefindens älterer Menschen im Blick, damit sie ein aktives, unabhängiges, soziales und sinnerfülltes Leben führen können. **Aktives Leben im Alter** zu fördern, schafft auch Voraussetzungen für lebenslanges Lernen, erleichtert es älteren Menschen, in Beschäftigungsverhältnissen zu bleiben und ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen.

In dieser Toolbox finden Sie Beispiele dafür, wie auch Ihre Stadt oder Organisation örtlich wirksame Initiativen für ein **Aktives Leben im Alter** entwickeln und in Gang bringen kann. Die Beispiele sind in vier thematische Bereiche gegliedert:

1. Soziale Sicherheit verbessern, Isolation und Vereinsamung vorbeugen
2. Öffentliche Räume altengerechter umgestalten und Mobilität verbessern
3. Anreize setzen für eine seniorenfreundliche Wirtschaft und ein wirksames Alter(n)smanagement
4. Zugang zu lebenslangem Lernen und freiwilligem Engagement verbessern

Betrachten Sie die Toolbox wie ein Kochbuch voller Rezepte und lesen Sie zunächst die hier vorgestellten Projekte sorgfältig durch. Wir haben versucht, die von uns im Q-AGEING-Projekt vorbereiteten und verwirklichten Aktivitäten so klar wie möglich zu erläutern. Falls Sie trotzdem etwas nicht verstehen, wenden Sie sich bitte an die jeweilige Kontaktperson oder fühlen Sie sich frei, eigene Nachforschungen anzustellen.

¹ Das hier verwendete Motto „Aktives Leben im Alter“ stellt das Positive dieses Lebensabschnitts in den Mittelpunkt. Trotzdem ist den Projektakteuren sehr wohl bewusst, dass Alter(n) auch Krankheit, Fürsorgebedarf und Rückgang von individuellen Möglichkeiten bedeuten kann.

Aktives Leben im Alter kann auf vielen Wegen gefördert werden. Bevor Sie starten: Bereiten Sie erst den Boden für eine erfolgreiche Umsetzung, und zwar am besten in den folgenden drei Schritten:

1. Positiv Kommunizieren

Schaffen Sie in der Öffentlichkeit und bei denen, die auf lokaler Ebene Entscheidungen treffen und Interessen vertreten, das Bewusstsein dafür, wie wichtig und notwendig es ist, Aktivitäten älterer Menschen zu fördern und ihre Potenziale besser zu nutzen.

Aufmerksamkeit zu wecken, ist ein wesentlicher Schritt, um Übereinstimmung zwischen allen Beteiligten und Interessenvertretungen über die zu verfolgenden Prinzipien zu erreichen. Dies ist auch der erste Schritt, das oft schlechte öffentliche Image älterer Menschen und des Alter(n)s zu verbessern.

Es ist eine der zentralen Aufgaben, Interessenvertreter/innen so zu mobilisieren, dass bedeutsame Aktionen auf lokaler Ebene zustande kommen. Ohne leistungsfähige Partnerschaften wird eine Stadt keine gesellschaftlich relevanten Resultate für ein aktives Leben älterer Menschen erzielen können. Breite politische Unterstützung sowie öffentlichkeitswirksame Maßnahmen für die Lebensqualität im Alter können jedoch Entscheidungsträger/innen dazu motivieren, ehrgeizigere Initiativen zu ergreifen. Das Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen 2012 kann den passenden Rahmen für lokale Initiativen bieten.

2. Gemeinwesenentwicklung

Förderung des Informations- und Erfahrungsaustauschs lokaler Akteure

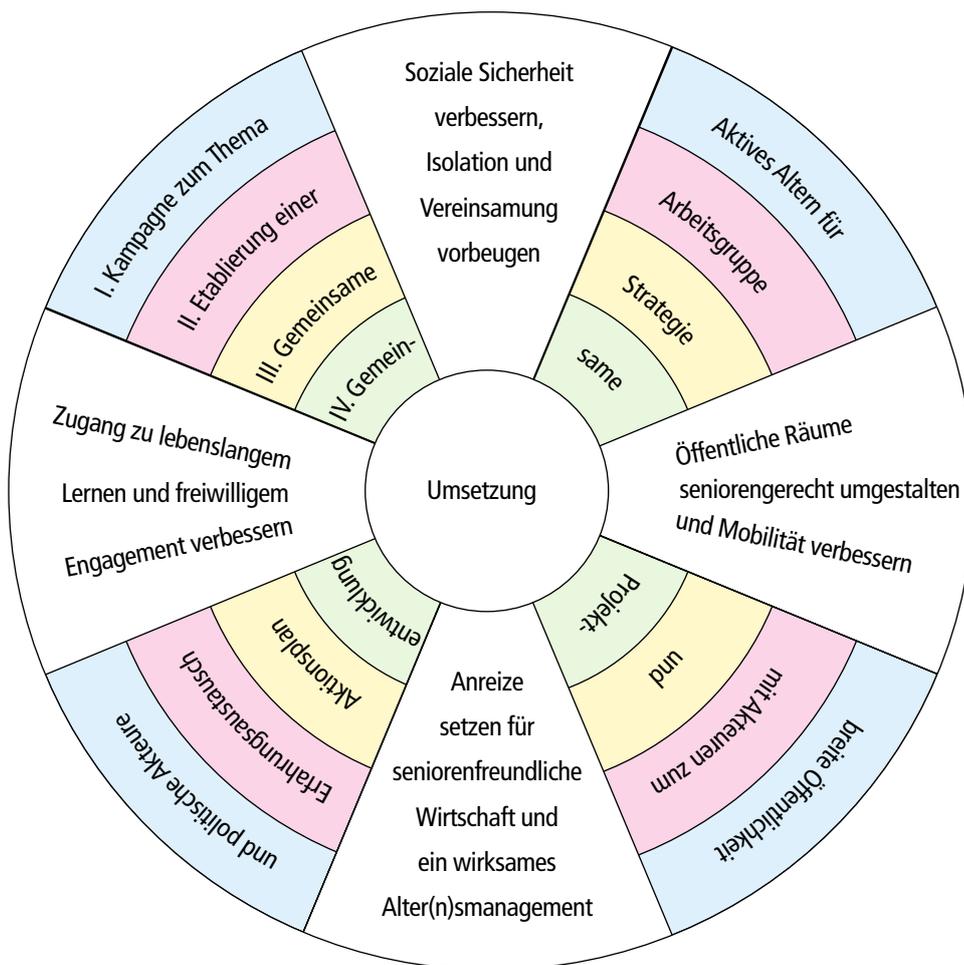
Ein Runder Tisch mit allen lokalen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und anderen Akteuren wird helfen, die Ziele zu erreichen. Hier kann die Gemeinwesenarbeit organisiert und konkret werden, da die Beteiligten zukünftig kooperieren wollen und müssen. Das gemeinsame Verständnis über anstehende Aufgaben wird Ihnen dabei helfen, eine einvernehmliche Strategie sowie einen Aktionsplan zur Förderung Aktiven Lebens im Alter zu erarbeiten. Die Toolbox soll Sie bei Ihren Überlegungen und in Diskussionen unterstützen.

3. Konkrete Maßnahmen in die Wege leiten

Um Aktivitäten für ein Aktives Leben im Alter erfolgreich zu initiieren, empfiehlt es sich, die Prioritäten der jeweiligen Stadt im Blick zu behalten. Wählen Sie zusammen mit Ihren Partnern, besonders den NGOs, aus dieser Toolbox die Ihrem Bedarf am nächsten kommende Maßnahme aus und/oder entwickeln Sie Ihr eigenes Projekt.

Die Grafik auf der gegenüberliegenden Seite fasst die genannten Schritte zur Vorbereitung lokaler Projekte nochmals zusammen.

Wichtig: Kommunen oder Regionen, die Projekte für **Aktives Leben im Alter** ins Leben rufen wollen, sollten mit Maßnahmen der Gemeinwesenarbeit und -entwicklung beginnen. Lesen Sie daher möglichst zunächst das Kapitel 1.



Aktives Leben im Alter ist ein komplexer Ansatz, der unterschiedliche alter(n)s-spezifische Bereiche umfasst. Er verbindet verschiedene Aspekte dieses wichtigen Themas, so etwa gesundes Altern, soziale Inklusion, Partnerschaft, Teilhabe, Partizipation. Die Zusammenhänge zwischen den Unterbereichen werden in dieser Toolbox nicht weiter thematisiert. Abschließend ein Tipp zur Rolle der Kommunen: Sie sollten als Katalysatoren für Initiativen und Aktionen wirken, die ein **Aktives Leben im Alter** anstreben, doch der nachhaltige Erfolg wird davon abhängen, wie verlässlich lokale Interessenvertreter/innen und Akteure solche Impulse aufnehmen und weiterführen.

Wie lassen sich soziale Sicherheit und gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen in ihrem Umfeld verbessern?

Der Isolation alter Menschen entgegenzuwirken, ist eine wichtige Aufgabe in europäischen Gesellschaften mit einer alternden Bevölkerung. Die Isolation oder gar der Ausschluss älterer Menschen vom Familien- und Gesellschaftsleben liegt teilweise daran, dass regelmäßige menschlich-soziale Interaktionen fehlen. Die alternde Gesellschaft geht uns alle an: Nur mit uns und durch uns sind bessere Gemeinwesen zu schaffen, die die Inklusion alter Menschen ins gesellschaftliche Leben bewusst voranbringen. Nachbarschaftskontakte und lokale Solidarität sind dazu wichtige Stichworte.

Wesentlich für den Ansatz **Aktives Leben im Alter** ist auch die Solidarität zwischen den Generationen, denn Unabhängigkeit ist mit steigendem Alter nur in sozialen Kontexten zu erreichen und zu erhalten: Familien, Freundeskreise oder das weitere Umfeld und Gemeinwesen.

Nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt können ältere Menschen viele Aktivitäten beginnen oder fortführen, zum Beispiel in Vereinen, beim Sport etc. Sie können aber auch informelle Hilfe oder Pflege jenseits ihrer Familien leisten oder sich freiwillig in NGOs engagieren. Das alles können sie häufig ohne weitere Unterstützung selber in Angriff nehmen, brauchen aber in anderen Fällen auch Impulse, Motivation und konkrete Unterstützung oder Infrastrukturen – zum Beispiel von NGOs oder Kommunen. In den Ruhestand zu treten, geht oft auch einher mit einem lähmenden Gefühl der Vereinsamung, der Hilflosigkeit und mit einem geringen Selbstwertgefühl. Dann sind eigentlich die Familie, Freundeskreise oder das lokale Gemeinwesen „dran“, zu helfen. Doch gerade Familie und Freund(e)innen sind nicht immer (noch) da oder zu aktivieren. Das lokale Gemeinwesen deshalb zu einem aufmerksamen, hilfs- und leistungsbereiten Umfeld umzugestalten – das ist die Rolle kommunaler Akteure. Sie können solche Prozesse am besten anstoßen und moderieren.

Auch aus historischen Gründen ist es in Mitteleuropa eine recht anspruchsvolle Aufgabe, ältere Menschen in Gemeinwesenaktivitäten einzubinden und ihre Fähigkeiten zum Knüpfen eigener Netzwerke zu stärken. Hier setzte eine wirtschaftliche Entwicklung erst spät ein, so dass das örtliche Gemeinwesen im Allgemeinen hier weniger aktiv war. Besonders spürbar ist das in den neuen Mitgliedsstaaten, in denen „soziale Arbeit“ in der sozialistischen Ära Pflicht war. Alles was ähnlich klingt, wird dort misstrauisch beäugt.

Daher müssen Kommunen eine Schlüsselrolle dabei spielen, förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen NGOs, soziale Bewegungen oder individuelle Initiativen ein Gemeinwesen schaffen, das ältere Menschen (wieder) in die Gesellschaft integriert.



Ein seniorenfreundliches Gemeinwesen schaffen zu wollen, in dem sich ältere Bewohner/innen zufrieden und sicher fühlen, ist eine verantwortungsvolle Grundsatzentscheidung. Ein Gemeinwesen, das seine älteren Mitmenschen wertschätzt, wird eine starke Gemeinschaft auch für alle anderen Generationen sein.

Es sei noch einmal betont: Kommunen, die Projekte für ein **Aktives Leben im Alter** ins Leben rufen wollen, sollten unbedingt mit Maßnahmen der Gemeinwesenarbeit und -entwicklung beginnen. In diesem Kapitel präsentieren wir sechs Pilotprojekte, die verschiedene Aspekte aufzeigen. Lesen Sie alles über praktische Lösungen, zum Beispiel eine **Ermäßigungskarte** einzuführen (*Újbuda 60plus-Karte*), ein **Tauschhandelssystem** zu etablieren (*Tauschbörse*), über eher traditionelle Maßnahmen der **Gemeinwesenentwicklung** für ältere Menschen (*Gemeinwesenentwicklung für Senioren*), darüber, wie eine **Website** zu organisieren und zu gestalten ist, die das Umfeld älterer Menschen anspricht (*Internet-Plattform: Coach für Lebensqualität*), wie man einen Treffpunkt organisiert für Menschen, die mit Demenzen und der Alzheimer-Krankheit zu tun haben (*Café Oz*). Lesen Sie zudem über Hilfsmittel, umfassendere Maßnahmen zur Gemeinwesenentwicklung in Ihrer Gemeinde zu etablieren, wie neue **Trainings-Initiativen** (*Solidaritätsprogramm „New Age“*) und eine **spezifische Befragung** (*Lebensqualität älterer Menschen – eine Erkundung/Bestandsaufnahme*).

Soziale Sicherheit, gesellschaftliche Teilhabe

Újbuda 60plus-Karte (Stadt Újbuda, Ungarn)

1 Hintergrund

40.000 der 140.000 Einwohner/innen des 11. Bezirks Újbuda der ungarischen Hauptstadt Budapest haben das 60. Lebensjahr erreicht. Die Stadt Újbuda hat entschieden, den Ansatz Aktives Leben im Alter zur Strategie zu machen. Sie tut das angesichts des demografischen Trends und im Bewusstsein, dass sie über ihre Pflichtaufgaben hinaus sehr viel dazu beitragen kann, solche Aktivitäten zu erweitern und aufzuwerten, die den mentalen und physischen Status der älteren Bevölkerung verbessern. Das entlastet indirekt auch die Versorgungssysteme. Das örtlich finanzierte Újbuda 60plus-Programm – ergänzt durch das Q-Ageing-Projekt – umfasst unterschiedliche ehrenamtliche Maßnahmen für die Zielgruppe Älterer und konzentriert sich auf Gemeinwesenentwicklung. Ein Schlüsselement dabei ist die Újbuda 60plus-Karte.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Die Újbuda 60plus-Karte ermöglicht allen Bewohnern und Bewohnerinnen mit festem Wohnsitz im elften Bezirk von Budapest, die über 60 Jahre alt sind, die kostenfreie oder ermäßigte Nutzung vieler Einrichtungen und Angebote, zum Beispiel Sport- oder Freizeiteinrichtungen oder kommunale Programme, etwa Kurse oder Theaterbesuche. Vergünstigungen gewähren auch meist von örtlichen Unternehmern und Unternehmerinnen betriebene Läden, erkennbar an der Plakette „Újbuda 60plus – seniorenfreundliches Unternehmen“. Derzeit sind bereits 173 Geschäfte dabei, älteren Menschen des Bezirks Ermäßigungen einzuräumen, und ihre Zahl steigt stetig. Das Bewerbungsformular für die Karte und eine Liste teilnehmender Läden sind auf der offiziellen Website der Stadt zu finden: www.ujbuda.hu/60plusz. Bis jetzt haben 11.000 Bürger/innen die Karte beantragt und erhalten – ein Beweis für den Erfolg der Initiative.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Zur Einführung des Projekts sind zwei Kostenarten zu berücksichtigen:

- Kosten für die grafische Gestaltung der Karte. Die Ansprüche an das Layout variieren sicher von Land zu Land, auch wenn es grundsätzlich eine einfache Karte sein kann.
- Laufende Produktionskosten je nach Nachfrage (ca. 0,60 Euro pro Karte zzgl. MwSt).

4 Personal und Expert(en)innen

An der Einführung waren kommunale Manager/innen für Seniorendienste beteiligt sowie die Firma, die die Karten produziert. Um die Karte bekannt zu machen, wurden weitere Kolleg(en)innen in den Kommunikationsprozess eingebunden. So wurden auch das Empfangspersonal im Rathaus und Angestellte anderer öffentlicher Einrichtungen über den Nutzen der Karte und die Beantragung informiert. Wichtig: Alle relevanten Institutionen des Bezirks müssen umfassend in Kenntnis gesetzt sein.

5 Zeiträumen

Die 60plus-Karte als Teil eines größeren Programms für mehr Seniorenfreundlichkeit einzuführen, ist nicht mit einem Mal geschehen – es erfordert kontinuierliche Anstrengungen. Die Karte in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und zu verbreiten, ging zunächst langsamer als erwartet vorstatten. Dennoch sind die Antragszahlen stetig gestiegen.

6 Erfolgsfaktoren

- Die genaue und stetige Information über das Projekt ist von größter Bedeutung. Direkte Kommunikationsmaßnahmen sind empfehlenswert – zum Beispiel regelmäßige Anzeigen in örtlichen Zeitungen, Plakate oder die persönliche Vorstellung und Werbung für die Karte auf örtlichen Veranstaltungen für ältere Menschen. Je mehr Unternehmen und Geschäfte hinzukommen und je höher die Zahl seniorenfreundlicher Programme und Veranstaltungen, umso mehr sind die Antragstellungen gestiegen – die Kommunikationsinitiativen zahlen sich also aus.
- Neben der Werbung für die Karte beim Verbraucher/innen sind auch Multiplikator(en)innen wichtige Zielgruppen – also relevante Institutionen wie Bibliotheken, Bürgerhäuser, Begegnungszentren ...



7 Vorgehensweise

Es ist nicht einfach, ältere Menschen in Gemeinwesenprogramme zu „locken“. Gemeinwesen-Entwicklung sollte man daher unbedingt auch immer mit im Blick haben, wenn man ein Programm zu mehr Seniorenfreundlichkeit auflegen möchte. Die 60plus-Karte eignet sich gut als Grundlage und Rahmen eines seniorenfreundlichen Programms in einem lokalen Umfeld. Die Kunststoffkarte hat Scheckkartengröße, zeigt den Namen des Inhabers/der Inhaberin sowie eine Registrierungsnummer und ist bei der Gemeindeverwaltung zu beantragen.

8 Nutzen

- Mehr ältere Menschen kommen aus ihren „vier Wänden“ und nehmen an begleiteten Programmen teil. Dadurch werden sie aktiver, was wiederum hilft, ihre physische und mentale Gesundheit zu erhalten.
- Imagegewinn: Die Stadt wird positiv wahrgenommen. So wurde Újbuda 2009 als seniorenfreundliche Stadt ausgezeichnet.
- Die Karte verringert durch finanzielle Vergünstigungen ein wenig auch die Lebenshaltungskosten älterer Menschen.
- Das Projekt bietet Unternehmen Gelegenheit, gezielt für ihre Produkte oder Dienstleistungen zu werben.
- Die Karte wirkt als effektives Kommunikations- und Werbemittel für seniorenspezifische Angebote, Dienstleistungen und Programme der Stadt.
- Identifikation der Einwohner/innen mit Stadt und Bezirk

9 Risiken und mögliche Probleme

- Es ist keine leichte Aufgabe und auf jeden Fall zeitaufwändig, Geschäfte zu gewinnen.
- Die Karte wie oben beschrieben einzuführen, ist eine sichere Angelegenheit, doch kann Missbrauch natürlich nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Ein Foto des Inhabers/der Inhaberin auf der Karte ist daher wichtig. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, örtliche Institutionen wie Bürgerhäuser, Büchereien etc. mit allen für das Projekt relevanten Informationen auszustatten.

10 Kontakt

Tamás Toldi (Stadt Újbuda), toldi.tamas@ujbuda.hu

Soziale Sicherheit, gesellschaftliche Teilhabe

Gemeinwesenentwicklung für Senior(en)innen und Tauschbörse (Stadt Újbuda, Ungarn)

1 Hintergrund

Wer seniorenfreundliche Initiativen plant, sollte die Gemeinwesenentwicklung in den Vordergrund stellen. Ältere Menschen zu aktivieren ist keine einfache Aufgabe, schon gar nicht in jenen neuen Mitgliedsstaaten, in denen „soziales freiwilliges Engagement“ in der sozialistischen Ära Pflicht war. Die Bürger/innen stehen der Teilnahme an Gemeinschaftsaktionen oft noch skeptisch gegenüber. Ein lokal initiiertes Projekt für mehr Seniorenfreundlichkeit kann daher nur erfolgreich sein, wenn von Anfang an auch daran gedacht wird, ältere Menschen einzubeziehen. Ziel ist es, das Gemeinwesen und die Lebensqualität insgesamt zu steigern.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Das Projekt „Gemeinwesenentwicklung für Senior(en)innen“ in unterschiedlichen Stadtvierteln von Újbuda (Bezirk XI in Budapest) startete 2008. Die wichtigste Funktion der Freiwilligen-Gruppen: soziale Beziehungen und Kontakte schaffen und erhalten, um der Einsamkeit älterer Menschen entgegenzuwirken und um darüber hinaus zu zeigen: Ältere Menschen sind gefragt. Ihr Wissen und ihre Erfahrung helfen ihnen untereinander, sie helfen der jüngeren Generation und damit der Gesellschaft insgesamt. Die Engagierten bieten älteren Menschen allgemeine Hilfe, indem sie aktiv und wirksam daran teilnehmen, die Probleme des Gemeinwesens zu lösen. Werkzeuge des Programms:

Über 60- und Nachbarschafts-Freiwillige: Das sind ältere Einwohner/innen Újbudas, die ehrenamtlich untereinander und auch im näheren sozialen Umfeld aktiv werden wollen. Der Verein für Gemeinwesenentwicklung hat in Zusammenarbeit mit der Stadt Freiwillige angeworben und geschult, so dass sie wirkungsvoll agieren und mehr und mehr ältere Menschen zur Teilnahme an den örtlichen Programmen animieren können. Darüber hinaus soll ihr Beispiel weitere freiwillig Aktive dazu anregen, mitzumachen.

Medien-Workshop: Hier lernten die Freiwilligen Texte zu schreiben, Programme fürs Radio aufzunehmen und zu fotografieren. Ihre Arbeiten können dann mit Unterstützung der Gemeinde in der örtlichen Presse oder in Ausstellungen veröffentlicht werden.

Kunst-Camp für Senior(en)innen: Das Kunst-Camp wurde im Q-Ageing-Projekt entwickelt und verwirklicht. Es ermöglicht Inhabern und Inhaberinnen der Újbuda 60plus-Karte, an Fortbildungs- und Freizeitaktionen teilzunehmen. Die Wochenkurse mit Übernachtung führten die Teilnehmer/innen an mehrere Kunstsparten heran: Schauspiel, Malerei, Töpfern etc. und trieben „nebenbei“ natürlich die Gemeinwesenentwicklung erheblich voran. Im Sommerlager bereiteten die Teilnehmer/innen ihre Vorstellungen und Ausstellungen vor, die dann später im Jahr stattfanden.

Tauschbörse (Favour Bank): Die Möglichkeit, spontan Waren und Dienste zu tauschen, baut auf die Kontakte im Gemeinwesen auf. Es ist eine Art Messe oder ein Marktplatz, auf dem sich Nachfrage und Angebote treffen können. International ist das unter dem Begriff LETS (Local Exchange Trading System) bekannt. Die Tauschhandelsmethode geht davon aus, dass jeder Mensch etwas kann oder besitzt, was andere Menschen gut gebrauchen könnten, nicht gebrauchte Besitztümer zum Beispiel. Zur „Geschäftsanhahnung“ werden lokale Ressourcen genutzt, was wiederum belebend auf das Gemeinwesen wirkt: „Wenn Sie mir die Bohrmaschine bringen, lade ich Sie zum Kaffee ein.“ Die „Favour Bank“ ist eine Datenbank, die in lokalen Institutionen und 60plus-Treffpunkten

genutzt werden kann. Sie wird von Freiwilligen betreut, die Angebote von Menschen aufnehmen und eingeben, die Wissen und Erfahrungen zum Nutzen anderer Menschen teilen wollen.

3 **Benötigte finanzielle Mittel**

Externe Beratung und Trainingskapazitäten wurden benötigt, um das Projekt in Gang zu bringen und zu halten. Die Kosten: 5.500.000 HUF (ca. 20.500 Euro).

4 **Personal und Expert(en)innen**

Der in der Gemeindeverwaltung tätige Altenhilfe-Manager kooperierte mit Freiwilligen, Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen, hinzu kam die Unterstützung von Kolleg(en)innen aus der Öffentlichkeitsarbeit und die weiterer Institutionen – vor allem zu Beginn und in der Phase der Informationssammlung.

5 **Zeitraumen**

Gemeinwesenentwicklung ist ein langwieriger Prozess, der kontinuierlich in Gang gehalten werden muss. In Újbuda tut man das nun seit über zwei Jahren. In sechs Bezirken gibt es derzeit ehrenamtliche Nachbarschaftsgruppen, eine weitere Gruppe macht ausschließlich Pressearbeit.

6 **Erfolgsfaktoren**

- Das Projekt steht und fällt damit, wie die Gemeindeverwaltung ihre Rolle ausfüllt: Sie muss organisieren, Prozesse anstoßen und im Blick behalten. Sie muss sich aber auch wieder zurückziehen können, wenn das Projekt – etwa an NGOs – übergeben wird.
- Wichtig auch: Die Unterstützung, Begleitung und Dokumentation aller Prozesse, gute Beziehungen zu den Freiwilligen sowie angemessener und gezielter Experteinsatz.

7 **Vorgehensweise**

Gemeinwesenentwicklung ist eine Langzeitaufgabe, die viel Geduld und die aktive Mitwirkung vieler Menschen benötigt. Lediglich den Bedarf und die Vorstellungen älterer Menschen zu kennen, greift zu kurz. Es gilt auch, Argwohn und Misstrauen zu überwinden, um Ältere zur Mitwirkung für ein lebendiges Gemeinwesen zu mobilisieren. Kontinuierliche Unterstützung, Motivation und verlässliche Organisationsstrukturen sind dazu unerlässlich. Wir empfehlen deshalb, unbedingt Fachleute für Gemeinwesenentwicklung einzubinden.

8 **Nutzen**

- Der Isolation älterer Menschen wird entgegengewirkt, ihre Lebensqualität steigt, ihre Gemütsverfassung hellt sich auf.
- Die belebende Kraft menschlicher Beziehungen stützt die physische und mentale Gesundheit und wirkt präventiv, entlastet also Sozial- und Gesundheitssysteme.

9 **Risiken und mögliche Probleme**

- Ein besonderes Augenmerk muss in der Gemeinwesenentwicklung für ältere Menschen den Prozessen des Personaleinsatzes, der Verlaufskontrolle und der tragfähigen Unterstützung gelten.
- Gemeinwesenentwicklung ist ein dynamischer, eigentlich nie ganz abzuschließender Prozess, dessen Erfolge oft erst allmählich erreicht, sicht- und spürbar werden.

10 **Kontakt**

Tamás Toldi (Stadt Újbuda), toldi.tamas@ujbuda.hu

Soziale Sicherheit, gesellschaftliche Teilhabe

Solidaritätsprogramm „New Age“ (Stadt Maribor, Slowenien)

1 Hintergrund

Oft fühlen sich ältere Menschen vergessen und nutzlos in ihren vier Wänden, vor allem wenn sie ihre/n Ehepartner/in bereits verloren haben. Es ist daher Aufgabe der Gemeinde, innovative und nachhaltige Lösungen zu finden, die die zunehmenden Erschwernisse älterer Menschen erleichtern können. Dazu gehört auch, für einen gesunden Lebensstil in jeder Lebensphase zu werben. Es ist eine Grundsatzentscheidung mit vielen Implikationen, wenn eine Gemeinde ein seniorenfreundliches Gemeinwesen schaffen will, in dem sich ihre ältesten Einwohner/innen spürbar sicher und zugehörig fühlen und in dem sie motiviert sind, selber mitzuwirken. Eine Gesellschaft, die ihre Seniorinnen und Senioren achtet und wertschätzt wird auch eine starke Gemeinschaft für alle Generationen sein. Das Solidaritätsprogramm „New Age“ ist ein gutes Modell zur Förderung der sozialen Inklusion, um den Wissenstransfer von Generation zu Generation anzuregen, Solidarität und Kooperation zu wecken und Gesundheit im Alter zu propagieren. So entwickelte Solidarität nimmt zudem manche Last von den Schultern der Familien.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

In der Altersstruktur von Kommunen steigt der Anteil älterer Menschen. Das ist der Ausgangspunkt für das Solidaritätsprogramm „New Age“. Sein Ziel: ältere Bürger/innen zu befähigen, mit ihrem Umfeld zu kooperieren und sie zu bewegen, entstandene Einschränkungen und Abhängigkeiten und damit den eigenen Unterstützungsbedarf zu akzeptieren. Das Programm wurde für eine Gruppe älterer Bürger/innen in den Außenbezirken von Maribor verwirklicht. Es gab regelmäßige wöchentliche Zusammenkünfte zu Themen wie gesunder Lebensstil, Sicherheit, Umweltschutz, Solidarität unter den Generationen, die Erhaltung des kulturellen Erbes. Außerdem im Programm: Übungen zur Erhaltung von Fähigkeiten, Schulbesuche, um jüngeren Generationen Wissen und Erfahrungen zu vermitteln, Ideen- und Erfahrungsaustausch mit ähnlichen Gruppen anderer Gegenden sowie die Präsentation von Aktionen und Produkten auf dem örtlichen Markt. Im Rahmen des Programms besuchten die Teilnehmer/innen auch lokale Organisationen, die älteren Menschen und Hilfebedürftigen Unterstützung bieten sowie Workshops von Gesundheitsorganisationen. Das Solidaritätsmodell wird in die laufende Seniorenpolitik der Stadt Maribor integriert und in weiteren Stadtbezirken angewandt werden.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Für die Entwicklung und Einführung des Solidaritätsprogramms „New Age“ wurden für 19.200 Euro externe Expert(en)innen engagiert. Sie organisierten Trainings, Programme, Mediation etc.

4 Personal und Expert(en)innen

Um ein solches Solidaritätsprogramm zu entwickeln und in Gang zu bringen, benötigen Sie motivierte und qualifizierte Koordinator(en)innen sowie die enge Kooperation mit örtlichen Organisationen, Aktionsgruppen und Vereinigungen älterer Menschen. Auch Fachleute aus medizinischen, sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern sind, womöglich im Ehrenamt, einzubinden.

5 Zeitrahmen

Ihre Organisation sollte ein solches Projekt langfristig anlegen. In Maribor wurde das Pilotprojekt zwischen März 2010 und April 2011 realisiert.

6 Erfolgsfaktoren

- Um die ältere Bevölkerung zu erreichen und erfolgreich einzubinden, sind gute Beziehungen zu den NGOs unerlässlich.
- aufgeschlossene, kommunikative Bürger/innen, die sich engagieren wollen
- effektive Zusammenarbeit mit Fachleuten und Organisationen aus den Bereichen Gesundheit, Sozialwesen und Bildung

7 Vorgehensweise

Wenn Sie ein solches Programm ins Leben rufen wollen, gilt es zunächst, die Lebensumstände der älteren Menschen in Ihrer Stadt zu eruieren. Dann kann Ihre Gemeinde entscheiden, wo das Programm letztlich gestartet werden soll. Einfacher ist das in Bezirken, in denen bürgerschaftliches Engagement bereits erkennbar ist. Vor Ort sollte das Programm dann zusammen mit dortigen Organisationen, Aktionsgruppen und den älteren Menschen geplant werden. Dabei ist die Zusammenarbeit mit Fachleuten für geistige und körperliche Gesundheit, Sozialwesen, Sozialgerontologie sowie aus Rentnervereinigungen wesentlich. Nach der Feinplanung sollte eine fachlich versierte und hochmotivierte Person zur Koordination gewonnen werden und die Zielgruppe angesprochen, informiert und eingebunden werden – am besten über persönliche Kontakte. Die Koordination sollte unterschiedliche Akteure zur Mitarbeit gewinnen: für fachlich-professionelle Inputs sowie gelingenden Wissensaustausch zwischen den Generationen. Es gibt viele Beispiele dafür, wie Gemeinden Aktivitäten von Alt und Jung auf die Beine stellen und damit Zugehörigkeitsgefühl und Solidarität entwickeln und stärken. Falls Sie an Details des Programms in Maribor interessiert sind, wenden Sie sich bitte an die Kontaktperson.

8 Nutzen

- Imagegewinn für das Älterwerden an sich und für alte Menschen
- Bürgerbeteiligung und ehrenamtliches Engagement älterer Menschen nehmen zu
- mehr Generationen verbindende Begegnung, mehr voneinander lernen
- bessere körperlich-geistige Gesundheit älterer Menschen
- gesteigerte Lebensqualität im Alter

9 Risiken und mögliche Probleme

- mangelnde Motivation der älteren Menschen
- mangelnde Unterstützung im örtlichen Umfeld, um das Programm in Gang zu setzen

10 Kontakt

Lilijana Zorko (Stadt Maribor), lilijana.zorko@maribor.si

Soziale Sicherheit, gesellschaftliche Teilhabe

Café Oz – Treffpunkt für Menschen mit Demenz und Alzheimer-Krankheit (Stadt Genua, Italien)

1 Hintergrund

Immer älter zu werden, geht nicht immer mit hoher Lebensqualität einher, unter anderem nicht für Menschen, die Krankheiten und Demenz zu bewältigen haben. Solche Menschen sind häufig einsam, kämpfen mit Hilflosigkeit oder geringem Selbstwertgefühl und sind auf diese Weise von ihren lokalen Bezügen und Beziehungen isoliert. In solch einer Situation brauchen Menschen die Unterstützung von Familien, Freunden und vom lokalen Umfeld. Doch Familien und Freundeskreise sind heutzutage weder immer erreichbar noch immer zu aktivieren. Entscheidend ist daher die Rolle von NGOs und der Stadtverwaltung. Sie sind am besten in der Lage, als Motivatoren und Moderatoren zu wirken. Statt Medikamente gegen Einsamkeit einzusetzen, ist es allemal besser, ältere Menschen miteinander in Kontakt zu bringen. Das gilt umso mehr für Menschen, die an Demenz oder der Alzheimer-Krankheit leiden. Sie und ihre Familien versuchen oftmals jahrelang, diese Krankheiten und ihre Auswirkungen zu bewältigen – oft ohne professionelle Hilfe und ohne Erfolg.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Das Café Oz, so genannt nach der berühmten Erzählung „Der Zauberer von Oz“ ist in der Trägerschaft der Stadt Genua. Es ist ein offener Treffpunkt für alle Menschen, die an Demenz oder der Alzheimer-Krankheit leiden, sowie für ihre Familien. Ziel des Cafés ist es, die Isolation der betroffenen Menschen zu lindern und Gemeinschaft von Menschen zu stiften, die ähnliche Probleme haben. Es ist ein echtes Café, in dem Patient(en) innen und Angehörige zusammen etwas trinken oder essen können, während Pflegepersonen einfache Aktivitäten anbieten – Entspannungsübungen, begleitete Spaziergänge etc. Sie organisieren auch spezielle Treffen, die dazu verhelfen, mit typischen Alltagsproblemen umzugehen, oder in denen Musiktherapie oder körperliche Übungen angeboten werden. Das Café ist kein Rehabilitationszentrum, sondern ein lebendiger Treffpunkt, um sich auszutauschen und Unterstützung und Informationen zu Demenz und Alzheimer-Krankheit zu bekommen.

3 Personal und Expert(en)innen

Das Café Oz ist ein normales Café, infrastrukturelle Maßnahmen waren zu seiner Einrichtung nicht nötig. Ein engagierter städtischer Mitarbeiter organisierte das Projekt in enger Zusammenarbeit mit relevanten NGOs und Expert(en)innen.

4 Benötigte finanzielle Mittel

Für das Café sind hauptsächlich Angestellte der Stadt oder von NGOs tätig. Auch Expert(en)innen, die sich freiwillig im oder für das Café Oz engagieren, werden über Kontakte der Stadt oder anderer Institutionen gefunden. Einige neue Möbel wurden von einer Sozial-Kooperative zur Verfügung gestellt, die im historischen Zentrum Genuas Aktivitäten für ältere Menschen anbietet. Die Stadt finanziert lediglich spezielle Treffen und Kurse wie etwa Musiktherapie mit 1.200 Euro (zwei Treffen pro Monat über acht Monate).

5 Zeitrahmen

Wenn Ihre Organisation beschlossen hat, ein solches Projekt gemeinsam mit einem bestehenden Café und mit NGOs zu starten, sollten Sie das Projekt langfristig planen. Im Q-Ageing-Projekt hat die Stadt Genua das Pilot-Projekt über zwei Jahre betrieben.

6 Erfolgsfaktoren

- attraktive Lage des Objekts und großes Engagement von Interessengruppen und Akteuren (NGOs und Expert(en)innen)
- innovative, attraktive Aktivitäten für Patient(en)innen, zum Beispiel Musiktherapie
- Stärkung der lokalen Sozial- und Gesundheitspolitik durch einen neuen Ansatz

7 Vorgehensweise

Als Erstes muss ein geeignetes Café gefunden werden. Es sollte bekannt und beliebt sein und barrierefreie Zugänge haben. Wir empfehlen unbedingt, mögliche Adressen, Häuser und Räume mit der Zielgruppe zu erörtern und dann gemeinsam zu entscheiden. Danach gilt es, Fachleute und ihre Einrichtungen zur Mitarbeit zu bewegen: Schließlich treffen sie im Café ihre Klientel an – „en bloc“, konzentriert und offen für Fachwissen, Tipps und Begleitung. Nachdem das Café eröffnet ist, müssen Sie dafür sorgen, dass sich das Angebot bei potenziellen Gästen herumspricht.

Unsere Erfahrungen beim Aufbau des Café Oz der Stadt Genua können andere Städte unmittelbar verwenden. Nehmen Sie einfach Kontakt mit uns auf.

8 Nutzen

- gesteigerte Lebensqualität der Zielgruppe
- neue Kontakte und Interaktion zwischen Einwohnern, Einwohnerinnen und Fachleuten
- bessere Erreichbarkeit von Dienstleistungen für ältere Menschen
- effektives Lernangebot in informeller und angenehmer Atmosphäre
- wirksame Unterstützung für Familien mit Angehörigen, die an Demenzen oder der Alzheimer-Krankheit leiden

9 Risiken und mögliche Probleme

- Institutionelle Barrieren: Es ist schwierig, Fachleute umfassend und effizient so einzubinden, dass ihre Arbeit im Café als Teil ihres Jobs gesehen und anerkannt wird.
- Erwarten Sie keine schnellen Resultate! Sie werden erst auf lange Sicht spürbar.

10 Wie weiter?

Die Stadt Genua will das Modell auch in anderen Stadtteilen und im Umland verbreiten. Dazu dienen Informationstage für Bedienstete im Gesundheitswesen sowie für Familien von Patient(en)innen. Darüber hinaus hat die Stadt aus den Erfahrungen des Pilot-Projekts heraus beschlossen, diese Aktivitäten in ihre sozial- und gesundheitspolitischen Maßnahmen aufzunehmen.

11 Kontakt

Maria Grazia Costa (Stadt Genua), mgcosta@comune.genova.it

Soziale Sicherheit, gesellschaftliche Teilhabe

Internet-Plattform: Coach für Lebensqualität im Alter (Accademia Nazionale di Medicina, Genua, Italien)

1 Hintergrund

Die Analyse der Stadt Genua zur Situation älterer Menschen hat vier Dienstleistungsbereiche ergeben, die sich durch die öffentliche Verwaltung ausbauen und verbessern ließen.

- **Ansprache und Aktivierung:** Freizeitaktivitäten, die die soziale Integration älterer Menschen fördern und erhalten
- **Prävention:** Maßnahmen, die älteren Menschen helfen, Krankheiten und Vereinsamung vorzubeugen
- **Unterstützungsleistungen:** Maßnahmen, die älteren Menschen helfen, sich möglichen Änderungen ihrer Lebensbedingungen besser stellen zu können
- **Pflege und Assistenz:** Maßnahmen, die älteren Menschen helfen, den Alltag in den gegebenen physischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen zu meistern

Die Plattform <http://3eta.accmed.org> – eine Internet-Website – ist von der Accademia Nazionale di Medicina und der Stadt Genua gemeinsam entwickelt worden. Sie stellt älteren Menschen, professionellen Pflegekräften, Familien und Freiwilligenorganisationen laufend aktualisierte Informationen bereit, zu Diensten für Ansprache und Aktivierung, zum Bereich Prävention sowie zu Unterstützungs- und Assistenzleistungen für ein **Aktives Leben im Alter**.

Die Plattform nutzt die Mittel moderner Kommunikation, um virtuelle Gemeinschaften zu stiften, Bereiche zum Daten- und Informationsaustausch zu schaffen und stets aktuelle Informationen bereitzustellen.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Ein Test mit den anvisierten Nutzern und Nutzerinnen der Website wurde anfangs durchgeführt und zeigte, welche Inhalte einzuplanen waren. So wendet sich die Plattform vor allem an Pflegepersonal und soll dazu dienen, im Gemeinwesen zum Thema **Aktives Leben im Alter** voneinander zu lernen. Das können die Nutzer/innen finden: Tagesnachrichten, Freizeitaktivitäten, Anleitungen und bewährte Methoden, Leitfäden, Expertenrat, Diskussionsforen, Links zu Websites relevanter Institutionen, Programme und Termine sowie nützliche Telefonnummern zum Beispiel von Anlaufstellen, Krankenhäusern etc. Die Website bietet auch Module zum Online-Lernen (e-learning). Familien und Pflegepersonal erfahren hier Nützliches, um schwierige Situationen zu meistern, angemessenes Verhalten einzuüben. Hinzu kommen Vorschläge und Ratschläge erfahrener Profis. Funktionen und Inhalte der Website wurden in Sprache, Erreichbarkeit und Benutzerfreundlichkeit so gestaltet, dass sie den spezifischen Bedürfnissen älterer Menschen entgegenkommen.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Die von den Q-Ageing-Partnern entwickelte Internet-Plattform kann überall übernommen werden. Die Kosten dafür, Profil und Struktur der Website an örtliche Gegebenheiten anzupassen, liegen zwischen 50.000 und 100.000 Euro. Zwischen 30.000 und 60.000 Euro jährlich sind für Unterhalt und Pflege der Website anzusetzen, je nachdem, wie viel Personal dafür benötigt wird.

4 Personal und Expert(en)innen

Ein Webmaster und mindestens ein Software-Entwickler werden gebraucht, um die Plattform zu installieren, zu konfigurieren und zu pflegen. Dazu kommt mindestens eine Person im Backoffice, die die Inhalte auf dem aktuellen Stand hält. Zur Entwicklung attraktiver Inhalte ist eine enge und verlässliche Kooperation mit den örtlichen Vereinigungen für ältere Menschen sowie mit dem Sozialdezernat der Stadt unerlässlich.

5 Zeitrahmen

Eine Website für eine Kommune zu entwickeln und zu unterhalten, erfordert kontinuierliches Engagement. Die Accademia Nazionale di Medicina hat das Pilot-Projekt zwischen Dezember 2008 und Oktober 2011 umgesetzt. Wenn Ihre Organisation die Plattform ohne allzu große Anpassungsmaßnahmen installieren, konfigurieren, übersetzen und nutzen möchte, werden Sie lediglich ein bis zwei Monate Arbeitszeit dafür einplanen müssen.

6 Erfolgsfaktoren

Am wichtigsten: gute Beziehungen zu Vereinigungen für ältere Menschen sowie zum Sozialdezernat der Stadt, damit die Inhalte der Plattform wirklich immer auf dem neuesten Stand sind.

7 Vorgehensweise

Der Webmaster der Accademia Nazionale di Medicina instruiert und informiert detailliert zu technischen Voraussetzungen und zur Installation. Q-Ageing-Partner haben das System gemäß unserer Vorlage bereits installiert und ihren Zwecken angepasst. Sie stehen für technische Fragen über den angegebenen Kontakt zur Verfügung. Wenn Sie eine Internetseite schaffen wollen, die sich an Senior(en)innen wendet, sollten Sie so viele Akteure wie möglich einbinden – in jeder Phase der Entwicklung.

8 Nutzen

- Prävention sozialer Isolation und Vereinsamung älterer Menschen
- bessere Unterstützung und Assistenz für Pflegepersonal und Angehörige
- Förderung der Solidarität unter den Generationen
- Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen
- Werbung für Wege zu aktivem und gesundem Leben im Alter
- Anregung für mehr und bessere Freizeit- und Unterhaltungsangebote
- besseres Image älterer Menschen
- Einbindung älterer Menschen in die Wissensgesellschaft durch Heranführung an die Informationstechnologien

9 Risiken und mögliche Probleme

Ohne gute, weitreichende Partnerschaften mit relevanten örtlichen NGOs sind aktuelle Inhalte und Informationen auf der Website nicht zu gewährleisten.

10 Wie weiter?

- Ausbau der Plattform für
- Schulungsangebot von älteren Menschen mit viel beruflicher Erfahrung für jüngere Arbeitslose
 - Tools und Dienste, die älteren Menschen Wege in den Arbeitsmarkt und/oder in ehrenamtliche Tätigkeiten ebnet

11 Kontakt

Ivano Arena (Accademia Nazionale di Medicina), arena@accmed.org

Soziale Sicherheit, gesellschaftliche Teilhabe

Lebensqualität älterer Menschen – eine Studie

(zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung,
Freiburg im Breisgau, Deutschland)

1 Hintergrund

Was denken ältere Menschen über ihre Lebensqualität? Welche Gefühle verbinden sie mit den persönlichen Vorstellungen vom Alter, mit den damit einhergehenden Einstellungen zu Gesundheit und finanzieller Situation im Alter und was halten sie vom bürgerschaftlichen Engagement? Wie diese Themen miteinander zusammenhängen, ist bislang kaum untersucht worden. Das wollten wir ändern. Häufig wird behauptet, dass bürgerschaftliches Engagement (BE) die Lebensqualität hebt und den allgemeinen Gesundheitszustand verbessert. Wenn dem so ist, hätte BE einen zusätzlichen Nutzen. Die Unterstützung einer Infrastruktur für BE hätte dann auch eine viel weitreichendere Bedeutung: Sie würde sich vorteilhaft auf Gesundheitsstatus und Lebensqualität auswirken. Wir machten uns daran, mehr über das Leben jenseits des 65. Lebensjahres in einem Stadtbezirk in Karlsruhe herauszufinden. Der Prozentsatz älterer Bewohner/innen ist dort hoch, der der Arbeitslosigkeit ebenso und ein Großteil der Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Beim Literaturstudium über den Stand der Forschung zum Zusammenhang von BE, Gesundheit, Lebensqualität und Altersbildern ergaben sich keine verlässlichen Daten. Wir suchten also nach Möglichkeiten, diese Aspekte näher in Augenschein zu nehmen. Daran interessiert waren auch Mitarbeitende des städtischen Seniorenbüros und des Amtes für Stadtentwicklung in Karlsruhe. Sie stellten für uns eine repräsentative Stichprobe von Bürgern und Bürgerinnen über 65 Jahren eines Stadtbezirks zusammen, die wir dann angeschrieben haben. Sie erhielten ein von der Leiterin des Seniorenbüros unterzeichnetes Begleitschreiben, das die Seriosität des beiliegenden Fragebogens verdeutlichte. Der Brief erläuterte Zweck und Nutzen des Fragebogens und der einzelnen Fragen und kündigte an, dass die ausgefüllten Fragebögen von zze-Mitarbeitenden ungefähr zehn Tage später wieder eingesammelt würden. Die ausgefüllten Fragebögen wurden dann elektronisch erfasst und die gewonnenen Daten analysiert.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Die Maßnahme verursachte relativ wenig Kosten, u.a. die zum Druck der Fragebögen und Versandkosten.

4 Personal und Expert(en)innen

Zur Entwicklung des Fragebogens, für den Pretest, zum Einsammeln der ausgefüllten Fragebögen und zur Datenanalyse muss Personal eingeplant werden (Einsatz von Studierenden).

5 Zeitrahmen

- ungefähr einen Monat für die Sekundärforschung und die Entwicklung des Fragebogens
- einige Tage, um das Anliegen den Repräsentant(en)innen der Stadt nahezubringen
- eine Woche zum Einsammeln der ausgefüllten Fragebögen durch sechs Mitarbeitende
- zwei Wochen für die Datenaufbereitung
- einen Monat für Datenanalyse und -auswertung

6 Erfolgsfaktoren

- Der Fragebogen muss mit Blick auf die Zielgruppe in jeder Hinsicht leicht verständlich sein.
- Repräsentant(en)innen der Stadt müssen hinter der Befragung stehen.

7 Vorgehensweise

- Finden Sie eine Stadt, die Interesse daran hat, Erkenntnisse über ihre älteren Einwohner/innen zu gewinnen.
- Entwickeln Sie einen Fragebogen oder fragen Sie nach unserem Fragebogen.
- Bereiten Sie die Verteilung der Fragebögen vor.
- Engagieren Sie qualifizierte Mitarbeitende, die die Daten aufbereiten und analysieren.

8 Nutzen

- Aktuelle Forschungsergebnisse, die es Vertretern und Vertreterinnen der Stadt erleichtern, das Budget für BE und entsprechende Strukturen zu verhandeln.
- Die Fragebögen können auch für weitere Untersuchungen genutzt werden.

9 Risiken und mögliche Probleme

- Zu geringer Rücklauf: Zu wenige ältere Menschen, die bereit sind, den Fragebogen auszufüllen, können das Projekt „kippen“.
- Die Stadt ist an den Resultaten womöglich gar nicht interessiert, da diese sie zu konkreten Maßnahmen zwingen könnten.

10 Wie weiter?

Ausweitung der Datenerhebung, um Resultate vergleichen zu können und um sie belastbarer zu machen.

11 Kontakt

*Silke Marzluff (zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung),
marzluff@zze-freiburg.de*

Wie lassen sich öffentliche Räume und Mobilität seniorenfreundlich gestalten?

Wohnungen und das örtliche Umfeld, der öffentliche Nahverkehr und öffentliche Räume sollten so gestaltet sein, dass ältere Menschen soziale Kontakte pflegen und Beschäftigungen nachgehen können. Die relative Alterung der Bevölkerung macht es notwendig, die Benachteiligung älterer Menschen und Behinderter näher zu beleuchten und zu bewerten. Das Wissen dazu ist noch recht begrenzt (Quelle: Commission staff working document decision of the European Parliament and of the Council on the European Year for Active Ageing).

Im „Action Plan on Urban Mobility“ (COM(2009)490) der Kommission der Europäischen Gemeinschaften heißt es: „Personen mit Behinderungen haben genauso wie der Rest der Bevölkerung das Recht, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, was ihnen jedoch in der Realität häufig nur bedingt oder überhaupt nicht möglich ist. So wurden zum Beispiel durch den Einsatz von Niederflrbusen erhebliche Fortschritte erzielt. Dagegen bleiben andere öffentliche Verkehrsmittel, wie zum Beispiel U-Bahnen, häufig ziemlich unzugänglich.“



Um Lebensumfelder umzugestalten, sind ernsthafte Anstrengungen und erhebliche Finanzmittel notwendig. Es gibt aber auch „weiche“, eher wenig Kosten verursachende Maßnahmen, die älteren Menschen dennoch helfen, ihre sozialen Kontakte zu pflegen und Beschäftigungen nachzugehen. Werden öffentliche Räume, Mobilitätshilfen und Verkehrsmittel altengerecht umgestaltet, nützt das auch jungen Familien und Menschen mit Behinderungen: Wer mit einem Kinderwagen unterwegs ist, hat einen ähnlichen Platzbedarf wie ein älterer Mensch mit Rollator. In diesem Kapitel stellen wir Ihnen zwei Projekte vor, die Mobilitäts- und Transportprobleme auf eigene Weise lösen: das Fahrrad ELDbicycle und den Bus-Fahrdienst für ältere Leute.

Es gibt viele kreative Ideen, öffentliche Räume (Straßen, Plätze etc.) seniorengerechter zu gestalten – alle verlangen einiges an Investitionen in die Infrastruktur:

- Zebrastreifen anstatt Unterführungen
- Verbesserung der Gehweg-Oberflächen
- Absenkung von Bordsteinkanten
- bessere Dränage von Bürgersteigen
- Geländer an steilen Strecken
- Verbesserung der Straßenbeleuchtung
- mehr „Straßenmobiliar“ wie Bänke etc.

Die Karte städtischer Barrieren, die in diesem Kapitel erläutert wird, ist eine gute Methode, solche Ideen zu berücksichtigen, wenn man örtliche Infrastrukturprojekte plant.

Der Aktivpark für Senior(en)innen und der Gedächtnistrainings-Pfad sind zwei Projekte, die geringere Investitionen benötigen, die aber die Idee sehr effizient transportieren: Sie machen Aktives Leben im Alter im öffentlichen Raum unübersehbar.

Öffentliche Räume und Mobilität

Fahrrad für ältere Menschen (Provinz Treviso, Italien)

1 Hintergrund

Mobilitätshilfen für ältere Menschen gibt es einige auf dem Markt. Eine Stadt kann bei Auswahl und Anschaffung eine wichtige Moderatorenrolle spielen, also zum Beispiel seniorengerechte Fahrräder kaufen und ihre Nutzung bei unterschiedlichen Gelegenheiten propagieren.

Das in der Provinz Treviso entwickelte Fahrrad ELDbicycle ist praktisch und ökologisch und vermag auch Menschen zu aktivieren, die ein normales Einzelfahrrad nicht mehr fahren können. Sein Einsatz bietet sich auch für Altenheime oder für Betreuungseinrichtungen für Menschen mit Behinderung an.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Im Projekt Q-Ageing hat sich die Provinz Treviso vorgenommen, ein auf ältere Menschen zugeschnittenes Transportmittel einzuführen, das zu körperlicher Aktivität anhält und Bewegungsfreiheit schenkt. Es gibt zwar durchaus Fahrräder für rüstige ältere Menschen, zum Beispiel das Elektrofahrrad. Doch wir entwickelten das ELDbicycle, um Menschen zu mobilisieren, die alleine nicht mehr auf ein Fahrrad steigen können. Außerdem ist das ELDbicycle eher gedacht für Spazierfahrten, weniger als Transportmittel. Es dient dem Wohlbefinden, führt an die frische Luft und steigert die Lebensqualität. Das ELDbicycle ist ein elektrisches Fahrrad, das eine Art Rikscha mit zwei Sitzen zieht. Letztere hat ein Verdeck samt Solarzelle, die die Batterie speist. Das ELDbicycle ist für den Straßenverkehr zugelassen.

Das Fahrrad wurde Schritt für Schritt entwickelt:

- gemeinsame Projektplanung durch Techniker/innen und Verbraucher/innen
- Klärung und Sicherung der Urheberrechte, damit Kommunen das Fahrrad anschaffen können
- Machbarkeitsanalyse
- Entwicklung und Test der Prototypen
- wirksame Werbemaßnahmen in Gemeinden, Alteneinrichtungen und -organisationen

3 Benötigte finanzielle Mittel

Der Prototyp kostet ca. 8.000 Euro. Bei Abnahme höherer Stückzahlen kann der Preis bis auf die Hälfte dieses Betrags sinken. Auf dem Markt sind auch andere seniorengerechte Fahrräder erhältlich.

4 Personal und Expert(en)innen

Ein solches Verkehrsmittel einzuführen, verlangt natürlich technisches Verständnis und Wissen. Falls Sie an eine Anschaffung denken, sollten Sie die Zielgruppe bitten – also Repräsentant(en)innen Ihrer älteren Bewohner/innen – passende Geräte auf dem Markt auszusuchen und zu testen. In dieser Testphase muss auch medizinisches Fachpersonal dabei sein. Das angeschaffte Fahrrad gilt es dann mit einer gut gemachten Werbestrategie „unter die Leute“ zu bringen.

5 Zeitrahmen

In der Provinz Treviso dauerte es 14 Monate, von März 2010 bis Mai 2011, um das Pilotprojekt umzusetzen. Sie werden weniger Zeit benötigen, wenn Sie sich zum Kauf dieses Fahrrads oder eines anderen, bereits auf dem Markt befindlichen Typs entschließen. Wenn Ihr Entschluss feststeht, ein solches Verkehrsmittel anzuschaffen, sollten Sie

6 Erfolgsfaktoren

Ihre Zielgruppe in Auswahl, Tests und Werbung einbinden und für eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit sorgen.

7 Vorgehensweise

Eine Stadt kann vieles dafür tun, um sichere Verkehrsmittel für ein Aktives Leben im Alter verfügbar zu machen – zum Beispiel einige seniorengerechte Fahrräder anschaffen und sie auf unterschiedlichen Veranstaltungen vorstellen. Man muss das Rad buchstäblich nicht neu erfinden, doch vor dem Kauf sollte man:

- Den Markt sehr sorgfältig zusammen mit älteren/behinderten sowie technisch versierten Menschen erkunden: Was ist zu haben? Wie sieht die Kostenanalyse aus?
- Das gewählte Gefährt mit angepeilten Nutzern und Nutzerinnen und medizinischem Fachpersonal testen.
- Nach den Tests die Geräte vorstellen und auf öffentlichen Veranstaltungen sowie auf eigenen Info-Veranstaltungen in Altenheimen bewerben.
- Auf Langzeitwerbung setzen – zum Beispiel übers Internet oder über eine städtische Einrichtung, wo solche Fahrräder kostenlos ausgeliehen werden können.

8 Nutzen

- Zugang für ältere Menschen zu Freizeitaktivitäten
- körperliche Aktivität älterer Menschen fördern
- Aktives Leben im Alter sichtbar machen
- Lebensqualität älterer Menschen aufwerten



Das ELDbicycle – eine Art elektrische Rikscha.

9 Risiken und mögliche Probleme

- Geringes Interesse kann das Projekt zu Fall bringen: Sie sollten örtliche Interessengruppen und Akteure überzeugen und sie befähigen, die angepeilten Verbraucher/innen zu erreichen und zum Mitmachen zu bewegen.
- Hohe Kosten: Die Entwicklung eines neuen Prototypen ist kostspielig und eher nicht notwendig. Falls Sie es dennoch anstreben, kooperieren Sie am besten mit einer Universität.
- Wenn Sie lediglich ein seniorengerechtes Verkehrsmittel anschaffen wollen, suchen Sie zusammen mit der Zielgruppe das passendste aus.
- Wenn Sie Fahrräder für ältere Menschen anschaffen, die noch alleine fahren können, berücksichtigen Sie vor dem Kauf unbedingt den Zustand der örtlichen Infrastruktur: Straßen, Fahrradwege etc.

10 Wie weiter?

Das ELDbicycle ist ein alternatives und ökologisches Verkehrs- und Fortbewegungsmittel für ältere Menschen, darüber hinaus aber auch ein Werbeträger und „Animateur“, der es älteren Menschen schmackhaft machen kann, sich (wieder) in der freien Natur zu bewegen.

11 Kontakt

Diana Melocco (Provinz Treviso), sociale@provincia.treviso.it

Öffentliche Räume und Mobilität

Ein Fahrdienst für ältere Menschen (Provinz Treviso, Italien)

1 Hintergrund

Schlecht erreichbare öffentliche Verkehrsmittel (zu weit entfernte Haltestellen, hohe Einstiegsschwellen an Bahnen und Bussen etc.) behindern ältere Menschen im Alltagsleben und somit dabei, ihre sozialen Kontakte zu pflegen und aktiv zu bleiben. Diese Problematik stellt sich sowohl in städtischen als auch ländlichen Gegenden.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Im Projekt Q-Ageing hat die Provinz Treviso einen seniorenfreundlichen Busbetrieb in Rufbereitschaft (TVBus) organisiert. Zielgruppe waren Menschen über 65 Jahre, die sozial beeinträchtigt sind oder gesundheitliche Probleme haben. Vier Monate lang wurde dieser Service mit zwei Minibussen in einer Region angeboten, deren Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr mangelhaft ist. 276 ältere Menschen nutzten dieses kostenfreie Angebot, zumal es auch nichts kostete, den Bus eigens zu ordern. Wenn- gleich die Zielgruppe zunächst misstrauisch war, hatte das Pilotprojekt im weiteren Verlauf einen bemerkenswerten Erfolg.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Der Service kostete in vier Monaten insgesamt ca. 40.000 Euro.

4 Personal und Expert(en)innen

Um einen Fahrdienst anzubieten, werden Sie im Regelfall ein Dienstleistungsunternehmen mit Callcenter, außerdem passende Busse und mehrere Fahrer/innen benötigen.

5 Zeitrahmen

In Treviso dauerten die Vorbereitungen einen Monat. Danach bestand das Angebot vier Monate lang. Sofern eine Stadt über die Ressourcen verfügt, ist ein längerfristiger Betrieb natürlich wünschenswert.

6 Erfolgsfaktoren

- Bedarfsanalyse darüber, welche Routen und typischen Verhaltensweisen älterer Menschen zu berücksichtigen sind
- Planung und Organisation des Vorhabens mit einem Dienstleistungsunternehmen
- zielgerichtete Werbung

7 Vorgehensweise

Um den Service eines Fahrdienstes richtig zu entwickeln, sollten folgende Komponenten, vor allem die Kosteneffizienz, analysiert werden:

- Bedarfsanalyse darüber, welche Routen und typischen Verhaltensweisen älterer Menschen zu berücksichtigen und welche öffentlichen Verkehrsmittel bereits vorhanden sind
- Ermittlung und Engagement einer Transportfirma (mit Callcenter, Berufsfahrern und Berufsfahrerinnen, Bussen)
- Netzwerkarbeit in und mit der Zielgruppe, um passende Routen festzulegen – komplett neue oder auch zusätzliche
- Finanzplan – nützlich kann hierzu eine so genannte Public-Private-Partnership sein
- PR-Strategie, um den Service bekannt zu machen

Es ist empfehlenswert, einen Fahrdienst als ein Segment von mehreren seniorenfreundlichen Maßnahmen anzubieten. Das stärkt die Wirkung. So lässt sich die Einführung einer seniorenfreundlichen Ermäßigungskarte (siehe Újbuda/Ungarn, 60plus-Karte) gut mit einem kostenfreien Busservice kombinieren.

8 Nutzen

Ein Fahrdienst ist nicht billig, macht sich aber bezahlt, weil er der Isolation älterer Menschen entgegenwirkt und ihre Lebensqualität entscheidend verbessert.

9 Risiken und mögliche Probleme

- In der Testphase des Pilotprojekts mussten wir erkennen, dass sonst gängige und übliche Werbematerialien kaum Wirkung zeigten. Wir verlegten uns daher auf die Informationsverbreitung über persönliche Ansprache und Kontakte.
- Es wird im Zielgebiet immer auch profitorientierte Anbieter ähnlicher Dienste geben, die einen kostenfreien Service als unliebsame Konkurrenz kaum unterstützen werden.

10 Wie weiter?

Die Zukunft des Bus-Fahrdienstes hängt von einer gelingenden Public-Private-Partnership ab. Vereinbarungen mit Freiwilligenorganisationen könnten der beste Weg sein, dem Service Nachhaltigkeit zu verschaffen. So könnte die Technik – Callcenter – mit Freiwilligen besetzt werden.

11 Kontakt

Diana Melocco (Provinz Treviso), sociale@provincia.treviso.it

Öffentliche Räume und Mobilität

Karte städtischer Barrieren (Stadt Sopot, Polen)

1 Hintergrund

Die örtliche Infrastruktur den Bedürfnissen älterer Menschen und objektiven Erfordernissen anzupassen, erfordert ernsthafte Anstrengungen und erhebliche finanzielle Mittel von Planungsdezernent(en)innen vor allem von Kommunen. Dabei sollte man unbedingt langfristig denken und planen, woran es in der Kommunalpolitik allerdings häufig fehlt. Die Karte städtischer Barrieren der Stadt Sopot trägt dem strategischen Ansatz Rechnung, die Infrastruktur der Zukunft zu entwerfen und zu entwickeln.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Die Stadt Sopot erstellte zunächst ein Gutachten als Grundlage des Kartierungsprozesses. Dann wurde ein Vorbereitungstraining für das Personal organisiert, das anhand des Gutachtens die einzelnen Orte und Lagen kartierte. Die Karte ist einerseits eine digitale Datenbank mit Informationen zu architektonischen Barrieren der Stadt oder einzelner städtischer Gebiete. Andererseits ist sie ein echter Stadtplan, inklusive einer ausführlichen fotografischen Dokumentation der Hindernisse. Die Karte ist editierbar, also immer weiter zu bearbeiten und zu ergänzen. Die Stadt kann neue Befunde einfügen oder sie auch löschen, wenn ein Problem gelöst wurde. Die Karte macht so die Entwicklung von Infrastrukturprojekten nachvollziehbar.

3 Benötigte finanzielle Mittel

In Sopot wurden annähernd 46.000 Euro für die Bestandsaufnahme in den Stadtvierteln sowie für eine Datenbank mit einer anwendungsfreundlichen Oberfläche benötigt. Das Budget hängt natürlich von der Fläche ab, die kartiert werden soll – je größer das Areal ist, desto mehr Mittel sind einzuplanen.

4 Personal und Expert(en)innen

Ein solches strategisches Planungsmittel zu entwickeln, verlangt Kooperation, am besten mit einer Universität. Studierende können kartieren und sind gut zum Beispiel im Rahmen eines Praktikums einzubinden. Öffentliche Räume gemäß den Bedürfnissen gehbehinderter älterer Menschen umzugestalten, nützt ja zugleich auch anderen.

5 Zeitrahmen

Das Pilotprojekt wurde in Sopot zwischen April/Mai 2010 und September 2011 durchgeführt. Einmal fertig erstellt, können Datenbank und Karte langfristig eingesetzt werden und wirken.

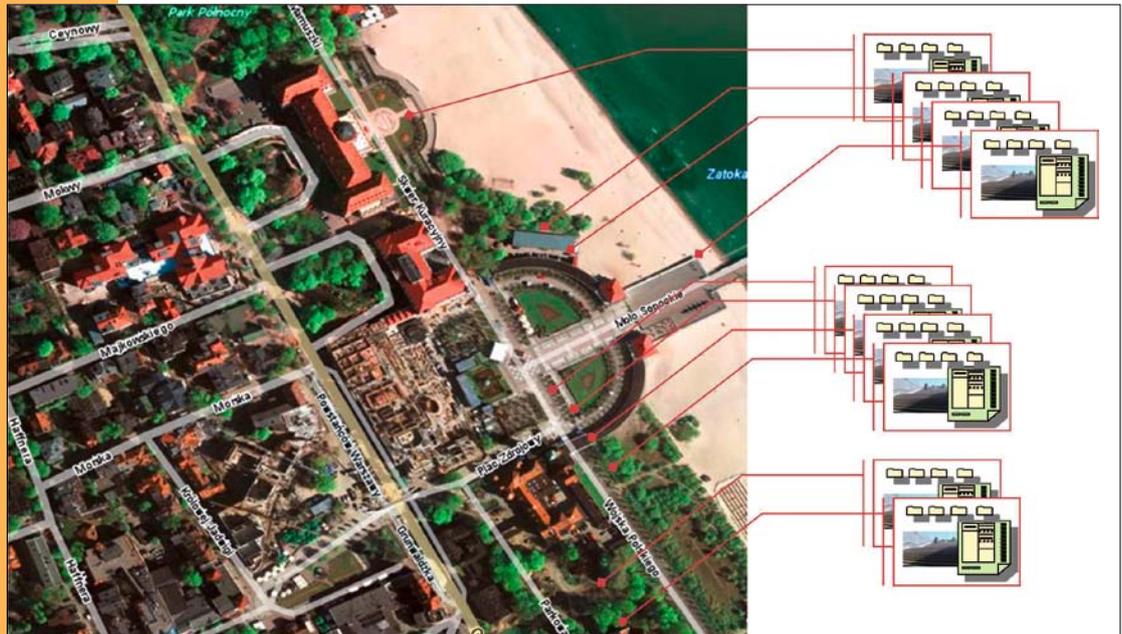
6 Erfolgsfaktoren

- gute Beziehungen zu örtlichen Bildungs- und Senioreneinrichtungen, Seniorenvereinigungen
- Identifikation einer Zielregion – eine ganze Stadt könnte ggf. zu groß sein.

7 Vorgehensweise

Zunächst ist eine Zielregion zu identifizieren, in der das Projekt machbar erscheint. Eine ganze Stadt ist vielleicht zu groß oder eine Kartierung ist nicht für alle Stadtteile sinnvoll. An der Identifizierung sollten ältere Menschen, Senioreneinrichtungen und -vereinigungen beteiligt werden. Kooperieren Sie mit einer Universität, für Studierende

Ausschnitt aus der Karte städtischer Barrieren an der Strandpromenade in Sopot.



ist die Kartierung eine dankbare Aufgabe. Auch bei der Vorbereitung der vorläufigen Bestandsaufnahme kann eine Universität hilfreich sein. Prüfen Sie, ob der Blickwinkel unserer Bestandsaufnahme auch in Ihrem Fall der richtige ist. Falls nicht, ändern Sie ihn. Wenn Ihre Bestandsaufnahme nicht nur Flächen und Gebäude im kommunalen Besitz umfassen soll, sondern auch Gebäude in Privatbesitz (zum Beispiel Restaurants, Cafés etc.), sollten Sie eine Informationskampagne vorschalten, um für eine Mitwirkung bei der Kartierung zu werben. Nach der Kartierung sollte der Rat Ihrer Stadt sein Einverständnis geben, danach können Sie die Ergebnisse auf der städtischen Website veröffentlichen.

Die Karte städtischer Barrieren schafft auch Grundlagen dafür, die Zugänglichkeit aller öffentlichen Gebäude und Räume für gehbehinderte Menschen zu erfassen, zu bewerten und zu dokumentieren. Sie stützt also zukünftige Entscheidungsprozesse zur Entwicklung der städtischen Infrastruktur.

8 Nutzen

- Langzeitstrategie, um die Bedürfnisse älterer Menschen zu berücksichtigen
- probates Mittel, um Initiativen für ein Aktives Leben im Alter anschaulich zu machen
- Imagegewinn für das Älterwerden an sich und für ältere Menschen

9 Risiken und mögliche Probleme

- Viel Arbeit und Zeit ist dem Erhebungsraster zu widmen, nach dem die Bestandsaufnahme erfolgen soll. Mit ihm steht und fällt die Qualität der Informationen über architektonische Stolpersteine im städtischen Raum.
- Gebäude in Privatbesitz werden nur schwer in die Bestandsaufnahme einzubeziehen sein.
- Die Struktur der Datenbank sollte dem Kartierungsraster entsprechen.

10 Wie weiter?

Die Stadt Sopot hat einigen „Stolpersteinen“ bereits Priorität eingeräumt: Sie sollen als Erste beseitigt werden.

11 Kontakt

Maciej Kochanowski (Stadt Sopot), maciej.kochanowski@um.sopot.pl

Öffentliche Räume und Mobilität

Aktivpark für Senioren und Seniorinnen (Stadt Maribor, Slowenien)

1 Hintergrund

Der Aktivpark für Senior(en)innen in Maribor ist einer der ersten neu angelegten seniorenfreundlichen Aktivparks in Mitteleuropa. Bekannter sind solche Parks bereits in Großbritannien und in asiatischen Ländern.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Der Aktivpark für Senioren und Seniorinnen wurde vor einem neu gebauten Altenheim am Rand von Maribor angelegt. Die Anlage mit ihren Einrichtungen und Trainingsgeräten soll ältere Menschen dazu anregen, sich sanft körperlich zu betätigen. Dazu gibt es ein passendes Trainingsprogramm und Betreuung durch Trainer/innen. An den einzelnen Trainingsgeräten stehen Schilder mit Übungsanleitungen und Angaben zum Trainingseffekt. Um den Park bekannt zu machen, wurden bei seiner Eröffnung Übungen vorgeführt. Die Seniorenvereinigung Maribor machte den Aktivpark bei seinen Mitgliedern bekannt und warb für seine Nutzung. Die Vereinigung hat ein Abkommen mit dem Altenheim darüber geschlossen, die Einrichtung regelmäßig zu kontrollieren, interessierte Besucher/innen zu informieren und auch im Altenheim für Aktivitäten im Park zu werben. Täglich nutzen durchschnittlich 20 Personen die Übungsgeräte.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Insgesamt wurden 34.000 Euro für Anschaffungen und Aufbau des Aktivparks ausgegeben. Zehn Geräte wurden auf der vorbereiteten Fläche in passenden Fundamenten installiert.

4 Personal und Expert(en)innen

Zur Anlage eines Aktivparks für Senior(en)innen brauchen Sie einen Dienstleistungsbetrieb für den Aufbau sowie eine verlässliche Kooperation mit örtlichen Vereinigungen älterer Menschen. Eine wichtige Rolle spielen auch die Trainer/innen, ob nun als bezahlte oder ehrenamtliche Kräfte. Je nach Lage haben auch die, die die Anlage pflegen und erhalten, große Bedeutung (Altenheim, Stadt ...).

5 Zeitrahmen

Die Stadt Maribor verwirklichte das Pilotprojekt zwischen Juni 2010 und Oktober 2010 und zwar von der öffentlichen Auftragsvergabe über die Anschaffungen bis zum Testen der Geräte.

6 Erfolgsfaktoren

- gutes Verhältnis zu örtlichen NGOs, damit die Zielgruppe wirklich frühzeitig eingebunden ist
- gute Lage und passende Geräte
- gut lesbare Schilder mit Übungsanleitungen

7 Vorgehensweise

Zusammen mit örtlichen NGOs ist zunächst der passende Standort für den Park zu finden, zum Beispiel abgegrenzt an oder in einem bestehenden Spielplatz oder in unmittelbarer Nähe eines Altenheims. Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppe sollten bei der Auswahl den Ausschlag geben.

*Trainingsgeräte
im Aktivpark
vor einem
Altenheim:
Konkrete
Anregung, sich
körperlich zu
betätigen.*



Dann gilt es, sich einen Marktüberblick darüber zu verschaffen, was an Geräten und Einrichtungen erhältlich ist. Suchen Sie dazu den Rat von Fachleuten, Physiotherapeut(en)innen zum Beispiel, und den von Seniorenorganisationen. Ist der Park angelegt, sollten Sie kontinuierlich dafür sorgen, dass das Angebot in der Zielgruppe bekannt ist. Hilfreich dabei sind Trainingsprogramme und -termine. Wir in Maribor haben wichtige Erfahrungen bei der Anlage unseres Parks gemacht und teilen sie gerne. Sie können leicht auf die Situation in anderen Städten übertragen werden. Kontaktieren Sie uns über die unten angegebene Adresse. Gut denkbar ist auch eine Kombination aus Aktivpark und Gedächtnis-Parcours, der an anderer Stelle in dieser Toolbox beschrieben wird.

8 Nutzen

- erreichbare Erholungsmöglichkeit für ältere Menschen
- verbessert Kondition, Gesundheitsstatus, geistiges und körperliches Wohlbefinden
- steigert die Lebensqualität älterer Menschen
- schafft über sportliche Betätigung Kontakte unter Senior(en)innen

9 Risiken und mögliche Probleme

- passender Standort fehlt
- Zielgruppe schwer zu motivieren
- mangelhafter Schutz der Geräte und drohende Verwahrlosung der Anlage

10 Kontakt

Lilijana Zorko (Stadt Maribor), lilijana.zorko@maribor.si

Öffentliche Räume und Mobilität

Parcours für Gedächtnistraining (Stadt Genua, Italien)

1 Hintergrund

Der Gedächtnis-Trimpfad in Genua ist ein neuartiger Ansatz, körperliche und geistige Übungen in einem städtischen Park anzubieten: Er zeigt für kleines Geld, wie Aktives Leben im Alter aussehen kann – der Park ist nämlich einfach unübersehbar!

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Der Gedächtnistrainings- und Trimpfad liegt in einem der Parks in Genua. Im Projekt Q-Ageing hat die Stadt Genua Tafeln entworfen, auf denen Besucher/innen zu körperlichen und geistigen Übungen animiert werden. An diesem thematischen Pfad entlang kann jeder in seinem Tempo graue Zellen, Muskeln und Gelenke auf Trab bringen. Zum Projekt gehörten auch Trainings für Trainer/innen und Anleitungskurse für Nutzer/innen.

Um den Parcours bekannt zu machen und nachhaltig für ihn zu werben, kooperierte die Stadt mit relevanten örtlichen NGOs. Anfangs wurden alle Übungen öffentlich demonstriert.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Mit dem Gesamtbudget von 19.900 Euro konnten die Anschaffung und Installation der Tafeln ebenso bezahlt werden wie Übungs-Texte, einige Trainingsmaßnahmen und Nutzungsrechte.

4 Personal und Expert(en)innen

Zur Anlage eines Gedächtnistrainings- und Trimpfads brauchen Sie einen Dienstleister, der die Tafeln vorbereitet und aufstellt. Nötig ist zudem eine verlässliche, enge Kooperation mit örtlichen Vereinigungen älterer Menschen. Zur Auswahl passender Übungen arbeitet man am besten auch mit Physiotherapeut(en)innen zusammen. Eine wichtige Rolle spielen auch die Trainer/innen.

Je nach Lage des Parcours ist die Stadt langfristig dafür zuständig, die Anlage zu pflegen.

5 Zeitrahmen

Das Pilotprojekt wurde in Genua zwischen September 2010 und Juli 2011 verwirklicht.

6 Erfolgsfaktoren

- gutes Verhältnis zu örtlichen NGOs, damit die Zielgruppe frühzeitig eingebunden ist
- geeigneter Standort und passende, unkomplizierte Übungen
- gut erkenn- und lesbare Tafeln mit Trainingsanleitungen

7 Vorgehensweise

Zusammen mit örtlichen NGOs ist zunächst der passende Standort für den Gedächtnistrainings- und Trimpfad zu finden. Es folgt die Auswahl anregender und nützlicher Übungen. Suchen Sie dazu die Hilfe von Fachleuten, Physiotherapeut(en)innen zum Beispiel, und von Seniorenorganisationen. Schließlich müssen Sie die passenden Kommunikationsmittel finden, um das Angebot in der Zielgruppe bekannt zu machen. Hilfreich dabei sind Trainingsprogramme und -termine.

Wir in Genua haben wichtige Erfahrungen bei der Anlage unseres Aktivparks gemacht und teilen sie gerne. Sie können leicht auf die Situation in anderen Städten übertragen

Info-Tafeln am Gedächtnis-
Trimpfad
sollen graue
Zellen,
Muskeln und
Gelenke auf
Trab bringen.



werden. Kontaktieren Sie uns über die unten angegebene Adresse! Gut denkbar ist auch eine Kombination aus Gedächtnistrainings- und Trimpfad und einem Aktivpark, der an anderer Stelle in dieser Toolbox beschrieben wird.

8 Nutzen

- Übungs- und Erholungsmöglichkeit für ältere Menschen
- beugt demenziellen Erkrankungen vor
- hebt den Selbstwert älterer Menschen
- verbessert Kondition, Gesundheitsstatus, geistiges und körperliches Wohlbefinden
- steigert die Lebensqualität älterer Menschen

9 Risiken und mögliche Probleme

- passender Standort fehlt
- Zielgruppe schwer zu motivieren
- mangelhafter Schutz der Geräte und drohende Verwahrlosung der Anlage

10 Wie weiter?

Die Stadt beabsichtigt, Workshops zur Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung zu veranstalten, um das Pilotprojekt weiter zu verbreiten. Weitere Gedächtnistrainings- und Trimpfade sind geplant.

11 Kontakt

Maria-Grazia Costa (Stadt Genua), mgcosta@comune.genova.it
Dr. Alessandra Cardosi (Themis s.r.l.), cardosi@themisnet.it

Wie können ältere Menschen in der Wirtschaft neue Rollen erhalten und wie lässt sich Alter(n)smanagement verbreiten?

Die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter wird in Europa zwischen 2008 und 2060 um ungefähr 50 Millionen Menschen abnehmen, so die statistischen Aussagen von Eurostat. Eine Folge davon könnte sein, dass das Wachstum des Bruttoinlandprodukts gravierend zurückgeht (Eurostat 2008 Statistics in Focus: Population and social conditions, 72, p7.). Hauptursache dafür dürfte der nahende Ruhestand der so genannten „Baby-Boomer“ sein. Diese Bevölkerungsgruppe ist gerade in ihren 50ern und 60ern und macht derzeit noch den größten Teil von Europas Erwerbsbevölkerung aus. Um dieser Generation einen längeren Verbleib im Erwerbsleben zu ermöglichen, müssen Beschäftigungshindernisse beseitigt und flexible Regelungen für den Übergang in den Ruhestand eingeführt werden. Zunächst sind flexible Arbeitszeitmodelle und eine bessere Arbeitsorganisation zu schaffen, damit sich Vollzeit- und Teilzeitstellen als echte und attraktive Alternativen zum abrupten Ruhestand anbieten. Auch der Zugang zu altersgemäßen Trainingsmaßnahmen („Lebenslanges Lernen“) muss verbessert werden. Da an erster Stelle Gesundheitsprobleme für den vorzeitigen Ruhestand verantwortlich gemacht werden, sind die betriebliche Gesundheitsförderung mit Beginn des Erwerbslebens und eine wirkungsvolle Gesundheitsfürsorge elementar. Gerade im derzeitigen Konjunkturrückgang sollten bereits entlassene ältere Arbeitnehmer/innen in eine Anstellung zurückkommen können, wenn sich die Marktsituation stabilisiert hat. Auch der Altersdiskriminierung würde so entgegengewirkt.

Neben Projekten zum lebenslangen Lernen, die in Kapitel 4 behandelt werden, fällt Kommunen und NGOs gemäß der Lissabon-Strategie die Rolle zu, die oben genannten Strategien zu verfolgen – und zwar durch

- 1. Unterstützung und Entwicklung örtlicher Gemeinwesen
- 2. Anregung des Erfahrungsaustauschs zwischen Interessengruppen und Akteuren darüber, wie Strategien für ein **Aktives Leben im Alter** ins Arbeitsleben hineinwirken können
- 3. Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft, bei Entscheidungsträgern und -trägerinnen und anderen Akteuren für das ökonomische und soziale Potenzial älterer Arbeitnehmer/innen

Ältere Arbeitnehmer/innen haben einige typische Probleme, im Arbeitsleben zu bleiben bzw. ihre Arbeitsstelle zu behalten. Nach Angaben der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sind das aus Sicht von Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen:

- Zweifel an ihrer Fähigkeit, technischen und organisatorischen Veränderungen gewachsen zu sein
- Löhne und Nebenkosten, die mit dem Alter steiler ansteigen als die Produktivität der Arbeitnehmer/innen
- Arbeitsschutzregeln, die es Firmen erschweren, ihre Belegschaft umzustrukturieren

Ältere Arbeitnehmer/innen erleben deshalb nicht selten, dass ihre Fähigkeiten allmählich abgewertet werden. Zugleich mangelt es ihnen an Gelegenheiten, ihre Fertigkeiten zu schulen und zu erweitern. Ein angeschlagener Gesundheitszustand und schwierige Arbeitsbedingungen kommen

oft hinzu. Es ist bekannt, dass Arbeiter/innen und Geringqualifizierte mit größerer Wahrscheinlichkeit früher in Rente gehen als Büroangestellte und höher Qualifizierte. Auch Hemmnisse, Arbeitszeiten flexibel zu gestalten, drängen Arbeitnehmer/innen in den Ruhestand ab.

Im Reformprozess zur Verbesserung der Arbeits- und Beschäftigungsaussichten von älteren Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen sollten Arbeitgeber/innen die Rolle der Pioniere einnehmen. Die OECD nennt dafür drei Fördermaßnahmen:

- 1. verstärkt ins lebenslange Lernen investieren, und zwar bereits ab der Mitte von Berufskarrieren
- 2. Lehrmethoden und -inhalte für ältere Arbeitnehmer/innen didaktisch attraktiv und mit klarem Anwendungsbezug gestalten (kurze, modulare Kurse und die Würdigung und Nutzung von Wissen und Erfahrungen erhöhen den potenziellen Nutzen solcher Trainings)
- 3. Der ökonomisch und politisch geforderte spätere Eintritt in den Ruhestand regt zu Investitionen in die Fortbildung älterer Arbeitnehmer/innen an und lässt sie lukrativ erscheinen – denn: Ältere Arbeitnehmer/innen werden gebraucht, und zwar mit guten Qualifikationen.



Auf den ersten Blick haben Städte und Gemeinden wenig Einfluss auf diesen Prozess. Doch als Mittler können sie Unternehmen ihrer Region für das Thema sensibilisieren und durch die Bewusstseinsbildung Impulse für unternehmerische Entscheidungen geben. Im Q-Ageing-Projekt haben das einige Kommunen in Angriff genommen. Zwei dieser Aktionen werden in diesem Kapitel vorgestellt: Die Kampagne *Positives Alter* sowie der *Marktplatz der guten Geschäfte*. Solche Veranstaltungen und Kampagnen könnten noch ausgebaut werden, zum Beispiel durch die Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen, die Statistiken, Fallstudien oder Beispiele von bewährten und vorbildlichen Methoden aus der Geschäftswelt anderer Städte präsentieren. Die in diesem Kapitel dargestellte Fallstudie *Alter(n)smanagement* in einem Unternehmen des deutschen Q-Ageing-Partners motiviert zu ersten Schritten in diese Richtung.

Wichtig: Kommunen können als Moderatoren zwischen Arbeitgebern, Arbeitgeberinnen, Fortbildungsinstituten und NGOs für bessere Beschäftigungsstrategien wirken, zum Beispiel für regionale Beschäftigungspakte (siehe *Territorial Employment Pacts (TEP) as EU best practices* unter www.forumpartnerships.zsi.at/).

Wirtschaft und Alter(n)smanagement

Kampagne Positives Alter (Wirtschaftsinstitut Maribor, Slowenien)

1 Hintergrund

Ältere Arbeitnehmer/innen haben – wie ausführlich in der Einleitung dieses Kapitels dargelegt – häufig Schwierigkeiten, in ihren Jobs zu verbleiben. Forschungen zeigen, dass kleine und mittelständische Unternehmen vielfach keine Konzepte dafür erarbeitet haben, wie sie mit ihrer alternden Belegschaft umgehen und die Mitarbeiterentwicklung steuern wollen. Dabei wäre es für die Unternehmen von Vorteil, wenn sie ein Alter(n)smanagement-System in ihrer Personalpolitik etablierten: Ältere Arbeitnehmer/innen könnten dann zum Beispiel ihre Erfahrungen in Trainingsmaßnahmen für jüngere einbringen. Das würde Kosten sparen und zugleich zur Teambildung beitragen. Die relativ steigende Zahl älterer Menschen kann genutzt und die Solidarität zwischen den Generationen erhalten werden, wenn es gelingt, ältere Menschen länger als derzeit im Arbeitsmarkt zu behalten und wenn man auch in der nachberuflichen Phase für lang andauernde Gesundheit, Aktivität und Autonomie sorgt.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Für die Kampagne Positives Alter haben wir einen Runden Tisch mit Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen, Akteuren und Interessierten organisiert, außerdem Workshops über das Wann und Wie eines aktiven Ruhestands sowie eine Konferenz zum Thema „Seniorengerechter Arbeitgeber“ für Arbeitgeber/innen, ältere Arbeitssuchende und andere Interessierte. Wir haben drei thematische Broschüren zu Ehrenamt, Arbeitssuche und lebenslangem Lernen nach dem 50. Lebensjahr publiziert. Schließlich haben wir Vorschläge erarbeitet, wie sich Aktionen für ein **Aktives Leben im Alter** und die Beschäftigungsförderung verbessern lassen und ein Handbuch zum Alter(n)smanagement erstellt.

Während der Planung und Durchführung der Aktionen kam ein guter strategischer Kontakt mit einer Rentnervereinigung zustande, der weitergeführt werden soll.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Für die Planung und Durchführung der Kampagne Positives Alter wurden ca. 32.000 Euro ausgegeben, inkl. der Honorare für zeitweilig engagierte Fachleute (Workshops, Konferenz, Design, Druck etc.).

4 Personal und Expert(en)innen

Man sollte die lokalen Akteure im Themenfeld **Aktives Leben im Alter** kennen. Sie sind die eigentliche Zielgruppe: Fachleute, Arbeitgeber/innen, NGOs etc. Gebraucht werden auch eine gute Eventorganisation und Kommunikations-Profis. Die Kampagne benötigt keine besondere Infrastruktur oder technische Ausstattung, aber gute Kenntnis der örtlichen Beschäftigungs- und Arbeitsmarktsituation, der Themen Lebenslanges Lernen und **Aktives Leben im Alter** sowie möglichst Kontakte zu relevanten Institutionen, Organisationen und Unternehmen.

5 Zeitrahmen

Es empfiehlt sich, die Kampagne als langfristiges Projekt zu betreiben. Das Human Resource Development Centre Maribor verwirklichte das Pilotprojekt zwischen März 2010 und April 2011.

6 Erfolgsfaktoren

- Unterstützung des Bürgermeisters und von Schlüsselpersonen aus Unternehmen und NGOs mit dem Ziel, der Kampagne ein Gesicht zu geben
- gut funktionierende Unterstützergruppe mit Repräsentant(en)innen aus Wirtschaft und Non-Profit-Sektor, die Teilnehmer/innen in die Veranstaltungen der Kampagne ziehen
- gutes PR- und Trainingsmaterial, um Teilnehmer/innen zu erreichen und einzubinden
- gute Kontakte zu örtlichen NGOs (Rentnervereinigungen) und Arbeitgebern/Arbeitgeberinnen

7 Vorgehensweise

Sie brauchen eine tatkräftige Interessen-/Unterstützergruppe, wenn Sie Bewusstseinsbildung für die berufliche Beschäftigung älterer Menschen und für das Alter(n)smanagement betreiben wollen. Mit dieser Gruppe ist dann zu beraten und zu entscheiden, welche Mittel und Inhalte die Kampagne tragen und transportieren soll (Elemente der Werbekampagne, der Workshops und Trainings, der Konferenz etc.). Das Programm sollte in enger Kooperation mit örtlichen Akteuren und den älteren Menschen selbst geplant werden.

8 Nutzen

Ältere Menschen erhalten nützliche Informationen und Orientierungshilfen für ihre Arbeitssuche, lebenslanges Lernen und aktives Engagement in der Gesellschaft. Auch Arbeitgeber/innen profitieren: Sie erhalten Anregungen, wie eine diversifizierte Belegschaft nachhaltig zu managen ist.

Solche Bewusstseinsbildung trägt zu einer positiven Haltung gegenüber älteren Menschen bei, motiviert sie, weiter auf dem Arbeitsmarkt und im sozialen Leben präsent zu sein und verbessert ihre Beschäftigungsmöglichkeiten. Außerdem schafft Alter(n)smanagement:

- besseres Image des Alter(n)s und von älteren Menschen
- mehr ältere Menschen im bürgerschaftlichen Engagement und im Ehrenamt
- bessere geistige und körperliche Gesundheit
- bessere Lebensqualität im Alltag älterer Menschen

9 Risiken und mögliche Probleme

- zu geringes Interesse bei Unternehmen
- zu wenig Zeit für die Organisation (Schlüsselpersonen für die Kampagne zu finden und einzubinden kostet viel Zeit und Mühe)

10 Kontakt

Mateja Karninik (Human Resource Development Centre Maribor),
m.karnicnik@center-rcv.org

Wirtschaft und Alter(n)smanagement

Alter(n)smanagement in einem Unternehmen (zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung, Freiburg im Breisgau, Deutschland)

1 Hintergrund

Im Q-Ageing-Projekt entstand die Idee, ein Unternehmen näher zu betrachten und herauszufinden, wie das Thema „Ältere Arbeitnehmer/innen“ dort behandelt wird. Es kann schon zur Bewusstseinsbildung von Unternehmern/Unternehmerinnen beitragen, sie mit diesem Ansinnen zu kontaktieren, zu befragen oder einen Fragebogen ausfüllen zu lassen. Außerdem entstehen auf diese Weise Ideen, mit welchen Maßnahmen sich die auf uns zukommenden Aufgaben lösen ließen.

Initiativen und Meetings könnten ausgebaut werden, indem Arbeitgeber/innen Statistiken, Fallstudien oder Beispiele von bewährten und vorbildlichen Methoden aus Geschäftswelt und Kommunen präsentieren. Die Fallstudie des deutschen Q-Ageing-Projektpartners kann dazu dienen.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Zunächst haben wir ein Unternehmen gesucht, das bereit und interessiert war, an einer Studie teilzunehmen. Wir haben dann einen speziell auf das gefundene Unternehmen bezogenen Fragebogen und passend strukturierte Interviews entworfen.

Die Suche nach einem Unternehmen war recht zeitaufwändig, aber schließlich erfolgreich. Nachdem unsere Methode ausgearbeitet war, haben wir alle drei Eigentümer des Unternehmens (eine Frau, zwei Männer) interviewt und alle Angestellten gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Hinzu kamen weitere Interviews mit verantwortlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Auf der Grundlage der analysierten Daten haben wir Empfehlungen für das Unternehmen ausgearbeitet und die Ergebnisse den Eigentümern präsentiert.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Wenn Ihre Organisation eine Studie selbst durchführen kann, fallen ggf. Reisekosten an sowie ein kleines Budget für die Arbeitszeit der Angestellten. Wenn die fachlich-personellen Ressourcen das nicht zulassen, könnten externe Expert(en)innen gesucht oder – kostengünstiger – Student(en)innen einbezogen werden.

4 Personal und Expert(en)innen

Beim zze führten Student(en)innen die Studie durch und nutzten die Daten und Erfahrungen auch als Basis für ihre Bachelor-Abschlussarbeit. Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen des zze standen ihnen zur Seite. Das hielt die Kosten recht niedrig, da die Student(en)innen ihre Zeit als Studienzeit investierten und lediglich Extra-Auslagen erstattet bekamen, die mit der groß angelegten Studie einhergingen.

5 Zeitrahmen

- ca. drei Monate, um ein passendes und interessiertes Unternehmen zu finden
- ca. einen Monat für die Ausarbeitung der Methodik
- ca. einen Monat zur Durchführung der Befragung
- zwei Monate für Datenanalyse, Entwicklung von Empfehlungen und Ergebnisbericht

Arbeitsgruppe
während
der Übergangs-
konferenz



6 Erfolgsfaktoren

- passendes und interessiertes Unternehmen
- gut ausgearbeitete und strukturierte Methodik
- Hintergrundwissen zum Thema

7 Vorgehensweise

Hilfreich ist die Kontaktaufnahme mit Verbänden und Akteuren, die ihrerseits Unternehmer/innen, Eigentümer/innen oder Manager/innen kennen, um an die Entscheidungsträger heranzukommen.

8 Nutzen

- Wissensbasis für weitere Aktivitäten. Unsere erste Fallstudie im Backgewerbe kann als Beispiel für Studien in anderen Branchen oder für Vergleiche in der Backbranche dienen.
- Erkenntnisgewinn zu dem, was Arbeitgeber/innen und Arbeitnehmer/innen denken. Daraus ergeben sich Ideen für Angebote, besser mit dem demografischen Wandel umzugehen, zum Beispiel innovative Trainingsmaßnahmen.
- Entwickelte Fragebögen können für weitere Befragungen verwandt werden.
- Eine Fallstudie ist konkret. Bewusstseinsbildung anhand solcher Resultate hilft auch, weitere Unternehmen davon zu überzeugen, Strategien des Alter(n)smanagements einzuführen und zu verfolgen.

9 Risiken und mögliche Probleme

- Suche nach einem interessierten und kooperativen Unternehmen kann zeitraubend sein.
- mangelndes Vertrauen und Reserviertheit des Unternehmens und der Belegschaft

10 Wie weiter?

- Wir planen weitere Untersuchungen in anderen Branchen.
- Forschungsergebnisse und Schlussfolgerungen bei Entscheidungsträgern, Unternehmensverbänden etc. verbreiten

11 Kontakt

**Silke Marzluff (zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung),
marzluff@zze-freiburg.de**

Wirtschaft und Alter(n)smanagement

Marktplatz der guten Geschäfte

(zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung,
Freiburg im Breisgau, Deutschland)

1 Hintergrund

Der Marktplatz der guten Geschäfte ist ein nützlicher Ansatz, Interaktionen im Gemeinwesen anzuregen, Unternehmen mehr ins gesellschaftliche Leben einzubinden und sie für die Bedürfnisse älterer Menschen zu sensibilisieren. Auf dem Marktplatz der guten Geschäfte geht es ähnlich zu wie an einer Börse: Der Marktplatz ist für zwei Stunden geöffnet und ein/e Moderator/in leitet die Teilnehmer/innen durch die Veranstaltung. Auf dem Marktplatz treffen Vertreter/innen oder Eigentümer/innen von Unternehmen und Akteure aus NGOs aufeinander – in unserem Fall Engagierte für ein **Aktives Leben im Alter** – und sie „machen Geschäfte“. Eine Regel ist elementar: Alles darf gehandelt werden – außer Geld!

Ein Beispiel: Eine Bildungseinrichtung für Senioren und Seniorinnen braucht Tische. In einer am Ort ansässigen Firma nehmen dagegen überzählige Tische Platz weg. Hier bietet sich ein Tauschhandel an: Englischkurs für die Arbeitnehmer/innen der Firma durch eine pensionierte Englischlehrerin gegen die Lieferung von 10 Tischen in die Bildungseinrichtung.

Ein Hauptmerkmal der Marktplatz-Methode: Gemeinnützige Organisationen können aus der Bittstellerrolle heraustreten. Sie bitten nicht um eine Spende, sondern sind sich ihrer Kompetenzen bewusst und können einen Deal anbieten. Wie die Praxis zeigt, steigert das das Selbstwertgefühl von Non-Profit-Organisationen, denn sie haben viel zu bieten: Hilfen infrastruktureller Art, Wissen und Fertigkeiten, „Man/Womanpower“ ...

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Vor der Entscheidung, einen solchen Marktplatz zum ersten Mal im Stadtteil Mühlburg der Großstadt Karlsruhe zu veranstalten, wurden potenzielle Teilnehmende und Marktkund(en)innen befragt. In Deutschland ist die Marktplatz-Methode nicht unbekannt, in mehr als 50 Städten fanden eines oder auch mehrere solcher Events bereits statt. Die Resonanz war in unserem Falle positiv, und wir machten uns daran, den Bürgermeister als Schirmherrn der Veranstaltung zu gewinnen sowie eine Gruppe aus Interessent(en)innen und anderen Akteuren für die Vorbereitung zusammenzustellen. Das Komitee kontaktierte mögliche Teilnehmer/innen und rührte die Werbetrommel. Auch Fachleute aus anderen Bereichen halfen bei der Vorbereitung: Sie brachten uns zum Beispiel bei, wie vorbereitende Workshops am besten zu gestalten und durchzuführen sind. Das Vorbereitungskomitee tagte mehrmals, zwei offene Workshops für alle, die an Methode oder Marktplatz-Teilnahme interessiert waren, fanden statt. Hinzu kamen jeweils zwei Workshops für interessierte Unternehmen und gemeinnützige Organisationen.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Welche Kosten entstehen, hängt von örtlichen Möglichkeiten und dem Ideenreichtum der Beteiligten ab. Benötigt werden Räume für die vorbereitenden Workshops, eine große Halle für den Marktplatz der guten Geschäfte, Materialien und etwas Catering für beides. Falls es gelingt, auch größere Unternehmen zu gewinnen, steht vielleicht eine große Firmen-Eingangshalle kostenfrei zur Verfügung. Manches benötigte Material kommt womöglich durch Spenden zusammen. Es lohnt sich, Unternehmen so weit wie möglich in die Vorbereitung einzubinden.



Teilnehmende während der Eröffnungsrede zum Marktplatz der guten Geschäfte

4 Personal und Expert(en)innen

Eigenes Personal wird zu 25 Prozent einer vollen Stelle über ein halbes Jahr mit der Vorbereitung beschäftigt sein – mit einem motivierten und leistungsfähigen Vorbereitungs-komitee vielleicht weniger.

5 Zeitrahmen

Ein halbes Jahr Vorbereitungszeit sollte eingeplant werden. Das zze verwirklichte das Pilotprojekt zwischen Januar 2010 und Oktober 2010. Beteiligt war eine externe Expertin.

6 Erfolgsfaktoren

- Unterstützung des Bürgermeisters und von Entscheidungsträgern aus Unternehmen und Non-Profit-Organisationen
- leistungsfähiges Vorbereitungs-komitee aus Vertretern des Wirtschafts- und Non-Profit-Sektors, die interessierte Markt-platz-Teilnehmer/innen gewinnen
- gutes PR- und Workshop-Material, um Interessierte zu erreichen und über die Methode zu informieren

7 Vorgehensweise

- Besorgen Sie sich Informationen zur Markt-platz-Methode und sprechen Sie mit Menschen, die praktische Erfahrungen damit haben.
- Vergewissern Sie sich, dass das Event in der vorgesehenen Stadt und im Stadtteil wirklich gewollt ist.
- Finden Sie Partner/innen aus unterschiedlichen Sektoren – Wirtschaft und Non-Profit-Bereich – für ein Vorbereitungs-komitee.
- Kalkulieren Sie ausreichend Arbeitszeit ein oder sorgen Sie für externe Mitarbeiter/innen, um alles Notwendige organisieren zu können.
- Binden Sie ortsansässige Unternehmen möglichst intensiv mit ein.

8 Nutzen

Mit einem Marktplatz der guten Geschäfte können einige Ziele erreicht werden:

- neue Kontakte zwischen Unternehmen und NGOs, die zu langfristiger Kooperation führen können
- neue Kooperationsformen zwischen Unternehmen und Non-Profit-Organisationen, um gegenseitige Vorurteile abzubauen (wenn der erste „Deal“ gut verlaufen ist)
- thematische Bewusstseinsbildung in Unternehmen zum Thema „ältere Arbeitskräfte“
- Initiierung örtlicher Netzwerke durch getrennte Vorbereitungs-Workshops für Unternehmen und den Non-Profit-Bereich sowie deren Zusammentreffen auf dem Marktplatz
- innovatives Event, lebendige Atmosphäre ...
- unmittelbarer Gewinn durch erworbene Dinge, Dienstleistungen, Wissen, Man/Womanpower ...
- neue Methoden, Unternehmen einzubeziehen, stärken die Position älterer Menschen

9 Risiken und mögliche Probleme

- Zu wenig Vorbereitungszeit und knappe Zeitplanung können das Event gefährden.
- Zu wenig Teilnehmer/innen: Jeweils 15 Unternehmen und NGOs sollten beteiligt sein.

10 Wie weiter?

- Nach ein/zwei Jahren wollen wir erneut einen Marktplatz der guten Geschäfte veranstalten. Das ist dann leichter zu verwirklichen, da die Methode bereits bekannt ist und Mund-zu-Mund-Propaganda schneller ihre Wirkung tut.
- Nachfass-Aktion: Waren die „Deals“ einmalig – was schon genug wäre – oder haben sie eine dauernde Kooperation im Gang gesetzt?

11 Kontakt

**Silke Marzluff (zze / Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung),
marzluff@zze-freiburg.de**

Wie lassen sich bessere Zugänge zu lebenslangem Lernen schaffen und wie kann das Engagementpotenzial älterer Menschen aktiviert werden?

Engagement unter älteren Menschen zu fördern, ist eine in ganz Europa populäre und wirkungsvolle Maßnahme. Die Städte und Gemeinden spielen dabei in Zusammenarbeit mit örtlichen NGOs eine wichtige Rolle.

Die Mitwirkung im Ehrenamt wirkt nach Jahren im Berufsleben der Vereinsamung älterer Menschen entgegen und führt zu mehr Solidarität zwischen den Generationen. Im Ehrenamt kommen Fertigkeiten und Wissen älterer Menschen zur Geltung, wovon alle Beteiligten profitieren. Es nutzt der ganzen Gesellschaft, das Engagement und die Weiterbildung älterer Menschen zu fördern. Beides belebt die geistige und körperliche Gesundheit und steigert die Lebenserwartung: Das Sozialkapital steigt, was wiederum die Lebensqualität erhöht.

Eine Erhebung ergab jüngst, dass ältere Menschen sich gerne engagieren. Fast die Hälfte derer, die bereits im Ruhestand sind, gab an, bereits ehrenamtlich aktiv gewesen zu sein oder dies zu planen (Flash Eurobarometer n° 247, 2008).

Teilnehmer/innen einer öffentlichen Anhörung der Europäischen Kommission (European Commission – 2009; Public consultation on a possible designation of 2012 as European Year of active ageing and intergenerational solidarity) äußerten auch, wie wichtig es sei, die Isolation älterer Menschen mehr und mehr durch nachbarschaftliche und örtliche Solidarität sowie durch Initiativen für das Ehrenamt zu lösen.

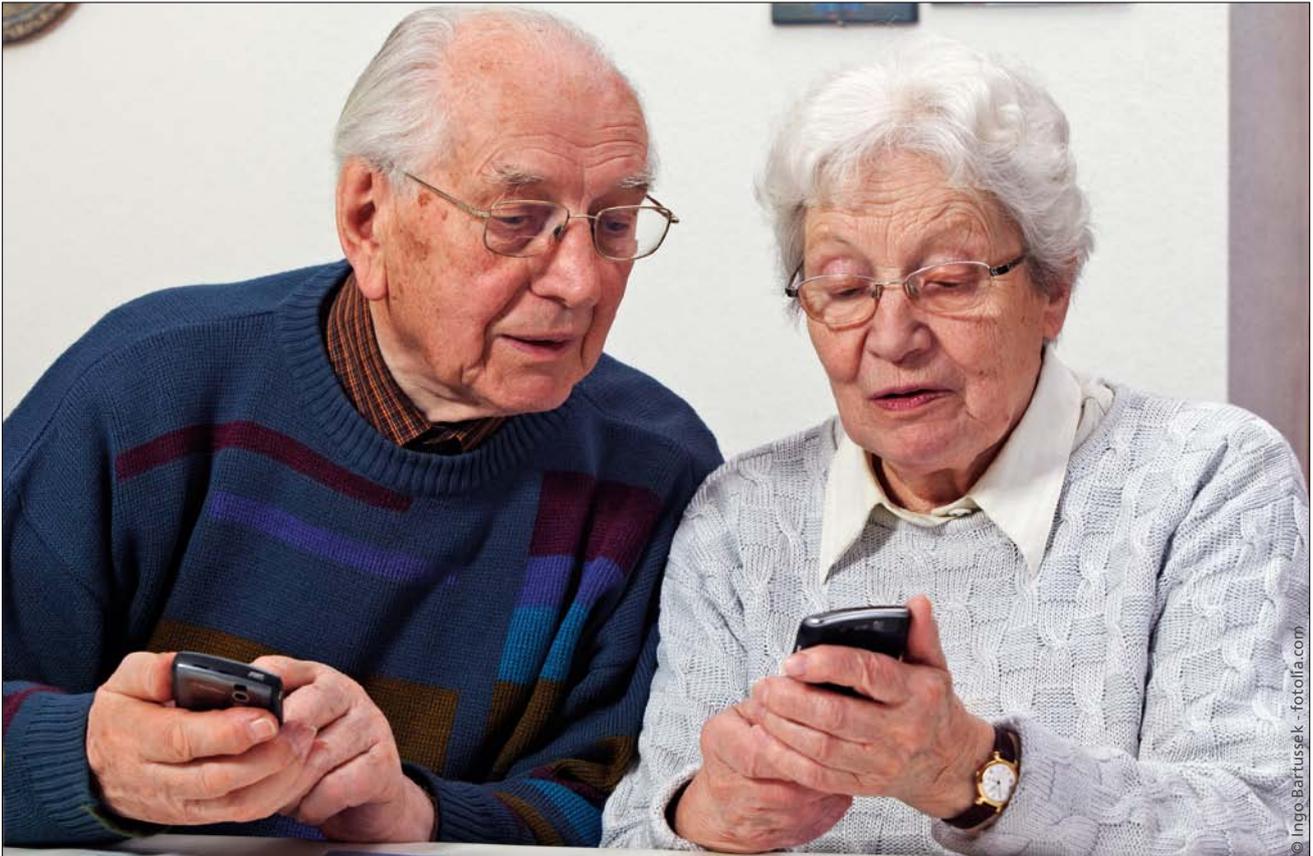
Folgendes trägt zur Förderung von Engagement bei:

1. Bewusstseinsbildung für das schlummernde Potenzial, das ältere Menschen für die Gesellschaft haben – zum Beispiel im Ehrenamt
2. Unterstützung örtlicher Akteure und Interessengruppen bei der Entwicklung von Aktionen und dabei, sich Absichten und Ziele des Engagements für ältere Menschen zu eigen zu machen.

In diesem Kapitel erfahren Sie mehr zu den leicht zu übertragenden Erfahrungen, die man in Treviso mit dem Freiwilligenengagement älterer Menschen gemacht hat: Fortbildung und Anwerbung von älteren Ehrenamtlern und Ehrenamtlerinnen.

Teil mehrerer EU-Strategien ist es, die Beschäftigungsrate unter älteren Menschen zu erhöhen. Dazu sollten Gesundheitszustand und Bedürfnisse älterer Arbeitnehmer/innen zu den Arbeitsbedingungen passen und der Zugang zu Fortbildung und lebenslangem Lernen sowie zu Informations- und Kommunikationstechniken erleichtert werden (s. auch Kapitel 3). In diesem Zusammenhang spielen Kommunen eine wichtige Rolle. In Kapitel 4 präsentieren wir zwei weitere Ansätze, mit denen Q-Ageing-Partner Erfolg hatten:

Für ältere Menschen maßgeschneiderte Kurse von Kommunen und örtlichen NGOs (Altenakademie Újbuda und Silver-Age-Zentrum) und ein überschaubares Investment in Sopot (E-Senior) – die Nutzung öffentlicher Bibliotheken als „Klassenräume“ für altengerechte Fortbildungskurse.



Hervorzuheben ist, dass die EU dabei ist, in allen ältere Menschen betreffenden Bereichen eine umfassende Entwicklung bei der Informations- und Kommunikationstechnik anzustoßen. Die Kommission hat ein Kommuniqué „Ageing well in the Information Society/Gut alt werden in der Informationsgesellschaft“ mit einem Aktionsplan verabschiedet, der die Einführung neuer technischer Lösungen beschleunigen soll – für das Leben im Alter zu Hause, im Gemeinwesen, am Arbeitsplatz.

Absicht und Ziel unterschiedlicher Aktionspläne und Programme der EU (zum Beispiel AAL Joint Programme oder ICT PSP Programme) ist es, die Lebensqualität älterer Menschen zu erhöhen sowie die wirtschaftliche Macht Europas zu stärken und zwar durch den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik. So gesehen birgt der demografische Wandel auch Chancen: Er schafft zum Beispiel einen neuen Markt für den Sozial- und Gesundheitssektor und die europäische Industrie. Mit Hilfe der Informations- und Kommunikationstechnik will die EU für ältere Menschen erreichen:

- längerer Verbleib in der gewünschten und gewohnten Umgebung
- Förderung und Verbesserung von Selbstständigkeit, Selbstvertrauen und Mobilität
- Erhalt von Gesundheit und funktionalen Fähigkeiten
- besserer und gesünderer Lebensstil – vor allem für Menschen mit Risikofaktoren
- Verbesserung von Sicherheit und sozialer Teilhabe
- Erhalt multifunktionaler Netzwerke
- Unterstützung von Pflegepersonen, Familien, Pflegeeinrichtungen, -organisationen

Lebenslanges Lernen und Engagementpotenzial

Altenakademie Újbuda (Stadt Újbuda, Ungarn)

1 Hintergrund

Bereits 1973 wurde in Frankreich die internationale Organisation AIUTA gegründet, die Studienprogramme zu vielen Themen speziell für ältere Menschen in unterschiedlichen Ländern organisiert. Die britische „University of the Third Age“ (Universität des dritten Lebensabschnitts) wurde 1982 ins Leben gerufen. In ihr wirken 100 Organisationen mit und mehrere tausend ältere Menschen studieren dort verschiedene Fächer.

Auch in Ungarn hat die Erwachsenenbildung in den vergangenen Jahrzehnten an Fahrt gewonnen, doch konzentriert man sich dort noch hauptsächlich auf die Altersgruppe der unter 50-Jährigen.

Während die Hochschulen für Senioren und Seniorinnen in einigen Ländern regional bzw. gar national verwaltet werden oder NGOs ein umfassendes System schaffen und unterhalten, gibt es in Ungarn keinerlei Bildungsstruktur für ältere Menschen. Bestimmte Gemeinden und NGOs beschäftigen sich zwar mit dem Thema und veranstalten Vorträge, thematische Clubs, freie Hochschulen (zum Beispiel die Stadt Újbuda), dennoch wäre es wichtig, einen festen Rahmen dafür zu etablieren.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Die Altenakademie Újbuda reagiert auf die Bedürfnisse alter Menschen und wurde gegründet, um lebenslanges Lernen zu ermöglichen, neues Wissen zu erlangen und die Befangenheit in technisch-digitalen Angelegenheiten abzubauen. Die älteren Bewohner/innen des Stadtteils, die auch Inhaber/innen der 60plus-Karte sind, können an einer Vielzahl von Kursen teilnehmen. Themen u.a.: Internet, Englisch, Deutsch, Kontoverwaltung, Schutz vor Verbrechen, Erste Hilfe, gesunder Lebensstil, Handygebrauch etc. 2011 begann ein Kurs zum Umweltschutz.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Die Altenakademie Újbuda wurde für ca. 90.000 Euro ins Leben gerufen. Die Kosten konnten niedrig gehalten werden, da die Schulen des Stadtteils Räume, Technik und Lehrer/innen zur Verfügung stellten. 2010 fanden 53 Kurse an 15 Orten mit 900 Studierenden statt. Die Themen: Internet, Englisch, Deutsch. 2011 sank die Teilnehmerzahl stark ab. Im Angebot waren nur noch sieben Kurse zu den o.g. Themen an vier Orten, es gab noch 95 Absolvent(en)innen.

4 Personal und Expert(en)innen

Eine Kontaktperson in der Stadtverwaltung half kontinuierlich, das Pilotprojekt zu verwirklichen. Die Schulen des Stadtteils nahmen am Projekt teil und stellten ca. 20 Lehrer/innen zur Verfügung.

5 Zeitrahmen

Das Projekt wird weitergeführt. Die Altenakademie Újbuda gibt es seit 2010 – seitdem fanden 60 Einzelkurse im Stadtteil statt.

6 Erfolgsfaktoren

- Die am meisten nachgefragten Themen – Internet, Sprachen sowie (der erfolgreichste und beliebteste Kurs in Újbuda) Schutz vor Verbrechen – sollten immer auf dem Programm stehen.

7 Vorgehensweise

- Das Themenspektrum sollte stetig ausgebaut und seniorengerecht dargeboten werden.
- Synergieeffekte nutzen: Als Lehrer/innen können auch Student(en)innen fungieren, die damit ihre Unterrichtspraxis erweitern können.
- Die Zusammenarbeit mit örtlichen Bildungseinrichtungen ist das A und O solcher Bildungsarbeit.

Hochschulen für Ältere finanzieren sich sehr unterschiedlich – das zu wissen ist wichtig bei Vergleichen mit ausländischen Gegebenheiten: In Frankreich zum Beispiel ist der Staat der alleinige Geldgeber, während in Großbritannien alles ehrenamtlich und selbstfinanziert passiert. In Slowenien wird das Lehrpersonal vom Staat bezahlt und in Polen stellen die Kommunen Räume für Hochschulen des dritten Lebensabschnitts. Wesentlich



Teilnehmende eines Computerkurses

ist auch die angemessene Beteiligung örtlicher Bürgerzentren und Schulen. Erhebliche Synergieeffekte lassen sich nutzen, wenn man verschiedene Zielgruppen im Blick hat: Lehren können wie erwähnt auch Student(en)innen, aber auch zum Beispiel benachteiligte Jugendliche plus Mentor(en)innen, die – fit am Computer – älteren Menschen grundlegende Computerkenntnisse vermitteln. Besondere seniorenpädagogische Qualifikationen sind gar nicht erforderlich, aber die Bereitschaft, häufig zu wiederholen, aufmerksam und geduldig zu sein. Erfahrene Lehrer/innen mit positiver Grundhaltung finden schnell einen Draht zu den „Schülern“ und „Schülerinnen“ über 60.

8 Nutzen

- souveräner Umgang älterer Menschen mit Computerprogrammen
- neue Erfahrungen schaffen neue Perspektiven und Chancen
- Kurse können helfen, Jobs zu halten oder neue zu finden
- nachfrageorientierte Kurse wie elektronisches Datenmanagement machen das Leben älterer Menschen angenehmer
- Solidarität zwischen den Generationen wird gefördert

9 Risiken und mögliche Probleme

- Mangel an Wissen, Erfahrung und empathischen Lehrern/Lehrerinnen
- Bei der Planung berücksichtigen, was ältere Menschen zum Lernen brauchen – und was eher nicht. So sollte kein Kurs im 3. Stock angeboten werden, wenn kein Lift dorthin führt.
- Für Fragen, zum Üben und zum Überarbeiten von Materialien sollten außerhalb des Unterrichts Zeit und Raum sein.

10 Kontakt

Tamás Toldi (Municipality of Újbuda), toldi.tamas@ujbuda.hu

Lebenslanges Lernen und Engagementpotenzial

„Silver Age“-Zentrum (Stadt Slovenska Bistrica, Slowenien)

1 Hintergrund

Älteren Menschen fällt es oft schwer, aktive Mitglieder der Gesellschaft zu bleiben. Die örtlichen Behörden sollten daher Maßnahmen ergreifen, die gleiche Chancen für alle schaffen – auch für die älteren Menschen im Gemeinwesen.

Das Silver Age Centre Butterfly ist eine gemeinsame Initiative der Gemeinde Slovenska Bistrica, sozialpflegerischer Organisationen und älterer Menschen, die im lokalen Gemeinwesen Raum und Chancen für ein **Aktives Leben im Alter** schafft. Lebenslanges Lernen ist ihr Hauptanliegen.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Die Stadt stellte die Infrastruktur für das Seniorenzentrum zur Verfügung, während Inhalte, Programm, Aktivitäten mit den Einwohnern und Einwohnerinnen und den unterschiedlichen Interessengruppen und Akteuren diskutiert wurden. Deren Bedürfnisse, Wünsche und Vorschläge wurden Grundlage des Programms zur Beteiligung von Senior(en)innen am gesellschaftlichen Leben. Stark beteiligt waren die älteren Menschen des Viertels auch dabei, die beste Lage für das Zentrum im lokalen Umfeld zu finden. Zwei Koordinator(en)innen stellten eine Informationskampagne auf die Beine, um die Einwohner/innen zu erreichen und zu interessieren. Ebenso wurde über persönliche Kontakte informiert und geworben.

Von Beginn an wurde ein offenes wöchentliches Gesundheitsprogramm angeboten (Bowling, Bauchtanz, Schwimmen, Gymnastik, Laufen, Nordic Walking, Seminare zu gesunder Ernährung etc.), Kurse, um Fähigkeiten zu vertiefen oder neu zu erlernen (Backen, Stricken, Gärtnern, Kreativ-Workshops, EDV-Kenntnisse etc.) und zur sozialen Inklusion (Hausbesuche, generationsübergreifende Treffen, Ferien an der Küste, generationsübergreifende Feste etc.).

Das Programm wurde immer wieder den Bedürfnissen angepasst. Auch Aktionen mit anderen Zielgruppen wurden organisiert, um den Austausch von Wissen und Erfahrungen sowie die Verbindungen zwischen den Generationen im lokalen Gemeinwesen zu stärken.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Zur Entwicklung und Implementierung des Zentrums wurden 20.000 Euro für Honorare externer Expert(en)innen und andere Personalaufwendungen ausgegeben.

4 Personal und Expert(en)innen

Während der Umsetzung waren zwei Angestellte ständig im Projekt beschäftigt und arbeiteten eng mit örtlichen Organisationen, Aktionsgruppen und Altenvereinigungen zusammen.

5 Zeitrahmen

Die Stadt Slovenska Bistrica realisierte das Pilotprojekt zwischen März 2010 und Januar 2011.

6 Erfolgsfaktoren

- gute Beziehungen zu örtlichen NGOs
- aufgeschlossene und interessierte Bevölkerung
- gute Zusammenarbeit mit örtlichen Gesundheits-, Wohlfahrts- und Bildungsorganisationen

7 Vorgehensweise

Um ein spezialisiertes Begegnungszentrum zu gründen sind die Bedürfnisse und Interessen der älteren Menschen von Anfang an zu berücksichtigen. Wesentlich ist auch die Kooperation mit örtlichen Wohlfahrts-, Freiwilligen- und Bildungsorganisationen.

Eine Informationskampagne sollte durchgeführt werden – zunächst, um das Projekt bekannt zu machen und Interessent(en)innen anzuziehen und später, um den Gedanken des lebenslangen Lernens zu stärken sowie für ein positives Image älterer aktiver Menschen in der Gesellschaft. Dazu sollten sie offen und öffentlich ihre Erfahrungen und Geschichten aus einem aktiven Leben im Alter teilen – damit die Botschaft Aktiv im Alter unüberhörbar bleibt. Alle Aktionen im Rahmen des Projekts sollten die Bedürfnisse und Wünsche der älteren Menschen vor Ort reflektieren und in der Praxisphase regelmäßig überarbeitet werden.

Es gibt viele Vorbilder dafür, wie lebenslanges Lernen in Kommunen stimuliert und das Image älterer Menschen als aktive Mitglieder der Gesellschaft verbessert werden kann. Wenn Sie mehr zur Projektentwicklung in Slovenska Bistrica erfahren möchten, wenden Sie sich bitte an die angegebene Kontaktadresse.

8 Nutzen

- steigendes Selbstvertrauen älterer Menschen
- verbessertes Image vom Alter
- verstärkte soziale Inklusion älterer Menschen im Gemeinwesen
- Erhaltung und Erweiterung von Fähigkeiten und Wissen
- Förderung der geistigen und körperlichen Gesundheit
- gesteigerte Lebensqualität älterer Menschen

9 Risiken und mögliche Probleme

- mangelnde Mobilisierung älterer Menschen vor Ort
- Projekt wird vom Umfeld nicht akzeptiert und unterstützt

10 Kontakt

Irena Jereb (Kommune Slovenska Bistrica), Irena.Jereb@slov-bistrica.si

Lebenslanges Lernen und Engagementpotenzial

Training und Anwerbung älterer Menschen für das Ehrenamt (Provinz Treviso)

1 Hintergrund

Personalgewinnung heißt, qualifizierte Menschen zu interessieren, zu testen und schließlich für einen Job auszuwählen. Das gilt für die Arbeitswelt wie für den Umgang mit Ehrenämtern. Im Projekt Q-Ageing bietet die Provinz Treviso aktiven, hochqualifizierten älteren Menschen an, sich fortzubilden, damit sie ihre Fertigkeiten und Erfahrungen im Gemeinwesen vermitteln und teilen können. Darüber hinaus haben die Fortbildungsteilnehmer/innen eine Informationsstelle mit Hauptsitz in der Provinz Treviso geschaffen, über die mehr Menschen über 60 fürs Ehrenamt geworben werden sollen.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Die Provinz Treviso initiierte mehrere Fortbildungskurse, die sich vor allem an hochqualifizierte ältere Menschen wendeten, die berufliches Wissen und Erfahrungen gerne weitergeben wollten. Drei Elemente prägten die Kurse:

- 1. Fertigkeiten gebrauchen und vermitteln
- 2. Übungen zum erfolgreichen Kommunizieren
- 3. Projektplanung und Fortbildungsorganisation

Die Kurse sollten einen Kreis von älteren Menschen schaffen, damit diese ihrerseits nach dem Pilotprojekt neue Kurse organisieren konnten. Sie gründeten einen Kompetenzpool über 60-Jähriger und eröffneten das so genannte „Q-Ageing Front Office“, die Informationsstelle im Verwaltungsgebäude der Provinz Treviso.

Der Kompetenzpool ist eine Datenbank, in der Kenntnisse, Erfahrungen und Lebensläufe älterer Mitbürger/innen abrufbar sind, die sich als Freiwillige zur Verfügung stellen. Institutionen finden hier fähige ehrenamtlich Aktive. In der Informationsstelle im Verwaltungsgebäude der Provinz Treviso werben die ersten Kursabsolvent(en)innen unter den über 60-Jährigen kontinuierlich fürs Ehrenamt.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Methoden zu entwickeln und die einzelnen Kurse auszuarbeiten kostete ca. 22.000 Euro. Die Kosten für Kursleitung und -räume für den ersten Durchgang beliefen sich auf 5.000 Euro im ersten Jahr. Das sollte auch für weitere Kurse und Jahre gelten.

4 Personal und Expert(en)innen

Um solche Aktionen in Gang zu bringen, brauchen Sie gute Kontakte und enge Zusammenarbeit mit örtlichen NGOs, die sich für das Ehrenamt einsetzen: Sie haben Kursleiter/innen und einiges an Hintergrundwissen. Eine passende und motivierte Person zur Begleitung der engagierten Älteren ist wichtig.

5 Zeitrahmen

In der Provinz Treviso wurde das Pilotprojekt zwischen Oktober 2010 und März 2011 durchgeführt. Die Kurse dauerten insgesamt 64 Stunden. Um die Methoden und Kurse auszuarbeiten, benötigten wir ca. zwei Monate.

6 Erfolgsfaktoren

- enge Kontakte und Zusammenarbeit mit örtlichen NGOs
- sorgfältige Auswahl der ersten Kursgruppe
- sorgfältige Auswahl eines/r Bildungs-Expert(en)in

Mit Freude und Engagement dabei: Erste Kursgruppe in Treviso.



7 Vorgehensweise

In ganz Europa ist die Unterstützung ehrenamtlicher Tätigkeiten populär, weil sie sichtbaren Nutzen bringt. Kommunen und örtliche NGOs können in der Moderatoren-Rolle vieles bewegen. Fördern Sie also, gemäß den Erfahrungen in Treviso, örtliche Partnerschaften. Befähigen Sie sie, eine erste Kursgruppe sorgfältig auszuwählen und ein erfolgreiches Projekt auf die Beine zu stellen.

Hinzukommen muss eine gute Strategie der Stadt zur Informations- und Bewusstseinsbildung, die verdeutlicht, wie ältere Menschen im Ehrenamt der Gesellschaft dienen und nutzen. Unsere Erfahrungen damit können recht einfach und wirkungsvoll auch in anderen Städten und Gemeinden zur Geltung kommen.

8 Nutzen

- Der Isolation und Vereinsamung älterer Menschen wird entgegengewirkt.
- Solidarität zwischen den Generationen wird gefördert.
- Geistige und körperliche Gesundheit älterer Menschen werden verbessert.
- Steigerung der Lebenserwartung
- Ansammlung sozialen Kapitals
- Steigerung der Lebensqualität

9 Risiken und mögliche Probleme

Kurse und Fortbildungen ohne die Beteiligung relevanter NGOs und Bildungseinrichtungen werden nicht funktionieren. Sie haben die besten Verbindungen und Beziehungen zur Zielgruppe – wichtig, um die am besten geeigneten ersten Kursgruppen zu finden.

10 Wie weiter?

Ziel für die nächsten Jahre: Teilnehmerzahlen erhöhen. Dazu sollen die Initiative in weiteren Kommunen der Provinz bekannt gemacht, neue Interessent(en)innen gewonnen und möglichst weitere 60plus-Informationstellen geschaffen werden. Weiter gearbeitet wird auch am Kompetenzpool.

11 Kontakt

Diana Melocco (Provinz Treviso), sociale@provincia.treviso.it

Lebenslanges Lernen und Engagementpotenzial

E-Senior (Stadt Sopot, Polen)

1 Hintergrund

In Polen gibt es ein nationales Netzwerk von so genannten Hochschulen der dritten Lebensphase (3rd age university), für die Kommunen Räume zur Verfügung stellen müssen. Wegen seiner geografischen Lage und demografischer Charakteristika hat sich Sopot zum Ziel gesetzt, eine seniorenfreundliche Stadt zu sein, was seinen Niederschlag auch in den städtischen Entwicklungsstrategien gefunden hat. Die Stadt pflegt gute Beziehungen zur örtlichen „3rd age university“, hat jedoch, neben deren Organisation von seniorenrechtlichen Kursen, im Rahmen dieses Pilot-Projekts die Senioren-Website Sopot nach der Vorlage der Accademia Nazionale di Medicina geschaffen (siehe Beschreibung in dieser Toolbox). Außerdem hat sie einige öffentliche Bibliotheken mit PCs ausgestattet und bietet dort Computerkurse an.

2 Beschreibung des Pilot-Projekts

Zunächst haben wir zusammen mit der „3rd age university“ zwei Bibliotheken für die Einrichtung so genannter „Senioren-Ecken“ ausgewählt. Wir wollten die Aktivität der „3rd age university“ auf öffentliche Räume ausweiten, die ältere Menschen frequentieren, installierten Computer und schafften Möbel für die „Senioren-Ecken“ an. Zwei Ecken wurden so mit je zwei Computern eingerichtet, eine dritte ist in Planung. Zweimal in der Woche kommen ca. 20 ältere Menschen, Studierende der „3rd age university“ und Teilnehmer/innen der Computer-Kurse.

Im Pilot-Projekt entwickelten wir auch die Senioren-Website Sopot www.seniorzy.sopot.pl und nutzten auch dazu die Vorlage der Accademia Nazionale di Medicina. Die Website wendet sich an alte Menschen, Pflegepersonen, Familien und Freiwilligenorganisationen, denen sie aktuelle Informationen zu anregenden, motivierenden Angeboten liefert, zu Prävention, Unterstützung sowie Assistenz für ein **Aktives Leben im Alter**. Die Website nutzt die Möglichkeiten moderner Kommunikationsmittel, um virtuell Gemeinschaften zu stiften und zum direkten Datenaustausch.

3 Benötigte finanzielle Mittel

Insgesamt 14.500 Euro hat die Stadt Sopot für das Projekt ausgegeben. Falls keine Anschaffungen nötig sind, ist weniger anzusetzen. Wir haben 2.500 Euro eingesetzt, um das Instrument für unsere Zwecke und Bedürfnisse anzupassen.

4 Personal und Expert(en)innen

Öffentliche Ausschreibungen sind wahrscheinlich nötig, um Einrichtung und Technik zu beschaffen. Eine enge Kooperation mit örtlichen Seniorenvereinigungen ist unabdingbar. Wichtig ist auch die Rolle der Kursleitung. Für die Website brauchen Sie einen Webmaster und mindestens eine/n web-basierte/n Softwareentwickler/in, um die Site zu installieren, zu konfigurieren, anzupassen, in Gebrauch zu nehmen und zu pflegen. Dazu ist mindestens eine redaktionelle Betreuung nötig, die die Site aktualisiert. Auch für die Entwicklung der Inhalte brauchen Sie eine enge Kooperation mit örtlichen Seniorenvereinigungen.

5 Zeitrahmen

Dies ist natürlich ein Langzeitprojekt. Der Auftakt ist allerdings in einem überschaubaren Zeitraum möglich. Die Stadt Sopot realisierte das Pilotprojekt zwischen Februar 2011 und September 2011, inklusive administrativer Vorbereitungen.

6 Erfolgsfaktoren

- guter Kontakt zu spezialisierten Bildungseinrichtungen und Seniorenvereinigungen
- guter Kontakt zu Seniorenvereinigungen und zum Sozialdezernat der Stadt für stets aktuelle Inhalte der Website

7 Vorgehensweise

Für Senioren-Ecken brauchen Sie den passenden Raum plus Ausstattung. Nach unserer Auffassung und Erfahrung sind öffentliche Bibliotheken dafür perfekt. Doch auch in Seniorenzentren oder Bürgerhäusern sind solche Bereiche gut platziert. Das Bibliothekspersonal sollte den Senior(en)innen am Computer helfen können. Für diese Aufgabe kann man auch Student(en)innen oder Freiwillige engagieren. Für eine seniorengerechte Website sollten Sie so viele relevante Einheiten Ihrer Stadt wie möglich einbinden.

8 Nutzen

- Beteiligung von Senioren und Seniorinnen an der Wissensgesellschaft, indem sie IT-Werkzeuge nutzen lernen
- digitale Alphabetisierung älterer Menschen
- Prävention sozialer Isolierung und Vereinsamung
- besseres Image älterer Menschen
- Solidarität zwischen den Generationen
- Anstieg der Lebensqualität älterer Menschen

9 Risiken und mögliche Probleme

- Zur Vermeidung von Problemen sollten Sie Expert(en)innen in der Erwachsenenbildung in das Projekt einbinden. Spezialisierte Kursleitungen sind allerdings nicht unbedingt nötig.
- In der Fortbildung sollten seniorentypische Bedürfnisse berücksichtigt werden.
- Gute und breit gestreute Partnerschaften mit örtlichen NGOs sind nötig, um älteren Menschen und ihren Familien stets aktuelle Inhalte und Informationen auf der Website zu bieten.

10 Wie weiter?

Die Stadt Sopot beabsichtigt, weitere Senioren-Ecken in der Stadt einzurichten und die Zahl der angebotenen Kurse zu erhöhen.

11 Kontakt

Maciej Kochanowski (Stadt Sopot), maciej.kochanowski@um.sopot.pl

AGEING RESOURCE CENTRE (ARC)

www.q-arc.eu

Das Ageing Resource Centre (ARC) wurde im Projekt Q-Ageing am Wirtschaftsinstitut Maribor aufgebaut. Es ist ein virtuelles Methoden- und Informationszentrum für Gemeinwesenentwicklung zum Thema **Aktives Leben im Alter** auf vorwiegend kommunaler und regionaler Ebene. Verlinkungen zu relevanten Daten und Akteuren auf nationaler und EU-Ebene sind ebenso enthalten. Mit dem ARC präsentiert die Q-Ageing-Partnerschaft eine Art Beobachtungsposten zum Thema Alter(n) und trägt damit wirkungsvoll zum Thinktank in der EU bei.

ARC-Angebote

Für wirkungsvolle Seniorenpolitik und deren Einzelmaßnahmen auf kommunaler Ebene ist der Austausch von Wissen und Erfahrungen wesentlich. Hauptziel des ARC: europäische Kommunen in dieser Hinsicht zu verbinden und Wissensvermittlung in alle Ebenen hinein zu erleichtern. Wissensaustausch und Kooperation in Europa voranzubringen, produziert einen beachtlichen Mehrwert. Er stärkt örtliche Gemeinwesen, was sie wiederum befähigt, nachhaltige und spürbare Beiträge zum ökonomischen, ökologischen und sozialen Erfolg ganz Europas zu liefern.

Das ARC wird ein nachhaltiges und effektives Wissens-Netzwerk zu Seniorenpolitik und altenpolitischen Maßnahmen knüpfen. Es wird bestehende Netzwerke miteinander verbinden, um Zugänge auf allen Ebenen zu schaffen. Interessengruppen, Akteuren, Verbrauchern und Verbraucherinnen soll so Wissen auf neuestem Stand zum Thema „Altern“ geboten werden, das verlässlich, relevant und von praktischem Nutzen ist. Das ARC wird den Austausch von Wissen und Erfahrungen zu Themen des Alterns nach Bedarf fördern und unterstützen. Es greift Entscheidungsträgern und -trägerinnen sowie Praktikern und Praktikerinnen unter die Arme, die wirkungsvolle seniorenpolitische Maßnahmen initiieren und die Vitalität europäischer Städte und Gemeinden stärken und bekannt machen wollen.

Hauptkomponente des ARC ist seine Online-Datenbank. Das ARC baut auch Kontakte zu unterschiedlichen europäischen Netzwerken, Beobachtern und Beobachterinnen, Zentren von tangierten Rahmenprogrammen etc. auf.

Die digitale Bibliothek des ARC bietet Informationen zu **Aktivem Leben im Alter**, Gemeinwesenentwicklung, sozialer Inklusion und Integration, Wohnungsbau/-wesen, urbaner Umwelt, Anstellung und Beschäftigung, Sicherheit und Verbrechenverhütung, Qualifikationen und Ressourcen u.a.

Folgende Dokumente sind enthalten:

- Beschreibungen von Maßnahmen und Regelungen
- Beschreibungen von Forschungsdokumenten
- Beschreibungen bewährter/ausgezeichneter Praxis und Methoden
- Beschreibungen relevanter Netzwerke und Links

Das ARC sorgt für Nachhaltigkeit der Informationen und möglichst auch für deren Erweiterung nach Projektende. Es sorgt außerdem für die Langzeitumsetzung von Strategien zum Alter(n) sowie für dauerhafte transnationale Kooperation von unterschiedlichen Organisationen im Netzwerk.

Das ARC-Sekretariat ist verantwortlich für das tägliche ARC-Management und die Pflege der ARC-Website. Das Sekretariat wird unterhalten vom Wirtschaftsinstitut Maribor, Slowenien.

Die Q-Ageing-Partner



Budapest Főváros XI. Kerület Újbuda Önkormányzata (Stadt Újbuda)

www.ujbuda.hu

Újbuda, der elfte Bezirk Budapests, ist eines der facettenreichsten Viertel der ungarischen Hauptstadt. Angesichts der demografischen Trends hat die Stadt Újbuda entschieden, das Thema **Aktives Leben im Alter** zu einem ihrer strategischen Ziele zu machen. Man ist sich hier bewusst darüber, dass eine Stadt über ihre Pflichtaufgaben hinaus viel dazu beitragen kann, die Aktivität ihrer älteren Einwohner/innen zu verstärken. Zunächst wurde das aus eigenen Mitteln finanzierte Újbuda-60plus-Programm ins Leben gerufen (www.ujbuda.hu/60plusz), das ältere Menschen mit Ehrenamtsinitiativen und Netzwerkarbeit im Gemeinwesen erreichen will. Daraufhin begann die Stadt, das Projekt „Q-Ageing – quality ageing in urban environment“ als Leadpartner zu organisieren, um bewährte Praxis und Methoden zu sammeln. Mit seinen Initiativen und gezielten Aktivitäten nimmt Újbuda in Ungarn eine Vorreiterrolle beim Thema **Aktives Leben im Alter** ein.

Dennoch will Újbuda noch viel lernen und nach neuen Möglichkeiten Ausschau halten. Unter anderem wird mit Hilfe der Q-Ageing-Partnerschaft ein neues CENTRAL-EUROPE-Projekt entwickelt, das sich auf Bildung für ältere Menschen konzentrieren soll. Im Q-Ageing-Projekt werden hauptsächlich Pilot-Projekte zur Gemeinwesenentwicklung verwirklicht.



MESTNA OBČINA MARIBOR

Mestna občina Maribor (Stadt Maribor)

www.maribor.si

Mit seinen mehr als 130.000 Einwohnern ist Maribor die zweitgrößte Stadt in Slowenien. Sie ist ein wichtiges regionales Zentrum und Universitätsstadt. Die Einwohnerzahl Maribors steigt schneller als die in anderen Teilen des Landes. Nicht zuletzt deswegen nahm die Stadt am Projekt Q-Ageing teil. Die Stadtväter begrüßten die Teilnahme an diesem Projekt, da man so Initiativen der Projektpartner/innen näher kennenlernen würde. Früchte der Zusammenarbeit sind in Maribor interessante und augenfällige Pilotprojekte. Auf deren Grundlage ist die Stadt sehr daran interessiert, Initiativen zum **Aktiven Leben im Alter** Vorrang zu gewähren.



Mestna občina Slovenska Bistrica (Stadt Slovenska Bistrica)

www.slovenska-bistrica.si

Slovenska Bistrica ist eine kleine Stadt im Nordosten Sloweniens, 100 Kilometer entfernt von der Hauptstadt Ljubljana. 14 Prozent seiner 24.500 Einwohner/innen sind bereits über 65 Jahre alt. Unterstützung erfahren ältere Menschen in Slovenska Bistrica seit 2008 im damals gegründeten Altenzentrum. Mit dessen Kooperation wurde im Q-Ageing-Projekt ein Pilot-Projekt zur Gemeinwesenentwicklung umgesetzt.



Ekonomski Institut Maribor, Center Razvoja Cloveskih Virov (Institute of Economy, Maribor), EIM | Human Resources Development Centre (HRDC)
www.center-rcv.org

EIM | HRDC ist eine Non-Profit-Organisation, die, vor allem regional, Beschäftigungswachstum, Wettbewerbsfähigkeit und Personalentwicklung unterstützt. Als Fachinstitution für Personalentwicklung und -training in Regionen verhilft EIM|HRDC mit dazu, dass strategische Ziele auf dem Arbeitsmarkt und in der Beschäftigungspolitik in Slowenien und in der Podravje-Region erreicht werden. Das Institut entwickelt dazu starke regionale Sozialpartnerschaften, die Beschäftigungswachstum stützen und für steigende Investitionen in lebenslanges Lernen und Personalentwicklung sorgen. Mit seinem Projekt und seinen unterschiedlichen zielgruppengerechten Aktionen leistet EIM | HRDC einen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität älterer Menschen. Weiterhin trägt es zur gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung bei, die den Reichtum an Wissen und Erfahrungen älterer Generationen entdeckt, und damit zum gesellschaftlichen Fortschritt.



Provincia di Treviso (Provinz Treviso)
www.provincia.treviso.it

Treviso ist eine Provinz in der Veneto-Region in Italien. Ihre Hauptstadt ist die Stadt Treviso. In der Provinz gibt es insgesamt 95 Kommunalverwaltungen. 24 Prozent der Bevölkerung sind über 60 Jahre alt, in absoluten Zahlen sind das 208.357 Menschen. Die Provinz Treviso hat im Q-Ageing-Projekt viele unterschiedliche Aktionen in Gang gesetzt. Die wohl erfolgreichste war die Anwerbung und Fortbildung älterer Freiwilliger, die dann eine Informationsstelle zur kontinuierlichen Anwerbung weiterer Freiwilliger über 60 Jahren am Hauptsitz der Provinz etablierten.



Gmina Miasta Sopotu (Stadt Sopot)
www.sopot.pl

Sopot ist eine Kleinstadt zwischen Gdansk und Gdynia und liegt damit mitten in einer Agglomeration von fast einer Million Einwohnern und Einwohnerinnen. Die Stadt hat den Ruf der „Sommerhauptstadt Polens“. 23,1 Prozent der Einwohner/innen Sopots zählen zur älteren Generation, ein Prozentsatz, der in keiner Stadt Polens höher ist. Im Projekt Q-Ageing hat die Stadt u.a. eine Karte städtebaulicher Hindernisse erstellt. Sie erlaubt es der Stadt, die Bedürfnisse älterer Menschen bei der städtischen Infrastrukturentwicklung im Blick zu haben und zu berücksichtigen.



Comune di Genova (Stadt Genua)
www.comune.genova.it

Genua ist eine der Großstädte Italiens mit einer großen Dichte älterer Einwohner/innen. Im Januar 2008 lag die Rate der über 65-Jährigen bei 26,92 Prozent, der landesweite Durchschnitt bei 19,94 Prozent. Doch aller statistischen Voraussagen nach wird sich dieser nationale Durchschnitt bis 2030 dem heutigen von Genua annähern, was Genua zu einem Experimentierfeld macht. Im Q-Ageing-Projekt wurden in Genua interessante Pilot-Projekte implementiert wie der Parcours für Gedächtnistraining oder das Café Oz. In Kooperation mit der Accademia Nazionale di Medicina wurde außerdem eine Website erstellt, die sich an ältere Menschen, Pflegepersonen, Familien und Freiwilligenorganisationen wendet.



Accademia Nazionale di Medicina, ANM (Italien)

www.accmmed.org

ANM ist eine wissenschaftliche Non-Profit-Vereinigung, aktiv im Bereich Fort- und Weiterbildung zu Medizin, öffentlichem Gesundheitswesen und Biowissenschaften. ANM wurde 1991 gegründet auf Berufs- und Branchenerfahrungen, die bis 1980 zurückgehen. Hauptsitz von ANM ist Genua, Zweigbüros gibt es in Rom und Bologna. Bis Oktober 2011 hat ANM ca. 2500 Fort- und Weiterbildungskurse mit 150.000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen organisiert. Außerdem wurden ca. 650 Veröffentlichungen gedruckt, insgesamt 3.500.000 Einzelexemplare. Mit diesen Charakteristika ist ANM recht einzigartig in Italien. In den vergangenen Jahren hat ANM bemerkenswerte Ergebnisse erzielt:

1. Fort- und Weiterbildungskurse
2. Workshops, Kongresse, Meetings, Konferenzen, wissenschaftliche Diskussionen
3. Bücher, Handbücher, Monografien, wissenschaftliche Magazine, Newsletter
4. multimediale Bildungsprojekte (Audio-Video-Software), Edutainment-Projekte
5. E-Learning-Projekte
6. Wissenschaftsmanagement/Stipendien und Zuwendungen
7. „adhoc“-EU-Bildungsprojekte



zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung

(Centre for Developments in Civil Society)

www.zze-freiburg.de

Das zze | Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung liegt in Freiburg im Breisgau im Bundesland Baden Württemberg, Deutschland. Das zze ist ein Kompetenzzentrum/Spitzenforschungszentrum zu Themen wie ehrenamtliches/freiwilliges Engagement, gute Regierungsführung/verantwortungsvolle Führung und Unternehmensverantwortung. Wir unterstützen die Bundesregierung, Landesregierungen, Regionen, örtliche Gemeinwesen sowie Organisationen des Dritten Sektors/Non-Profit-Sektors und andere und zwar mit unabhängiger Forschung, wissenschaftlicher Beratung und wissenschaftlicher Untermauerung von Maßnahmen. Ganz allgemein ist es unser Ziel, zivilgesellschaftliche Prozesse in Deutschland und Europa zu begleiten, zu leiten und zu unterstützen. Wir betreiben Forschung und Praxisprojekte zu den unterschiedlichen Themen, die sich im Zusammenhang des demografischen Wandels stellen. Im Rahmen des Q-AGEING-Projekts haben wir u.a. eine Fallstudie durchgeführt zu älteren Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen sowie Haltungen und Meinungen zum Altern in einem Stadtviertel Karlsruhes erkundet. Darüber hinaus haben wir diverse Veranstaltungen abgehalten, einen Fotowettbewerb angestoßen zu Bildern des Alters, eine Konferenz organisiert zum Übergang vom Berufsleben in die nachberufliche Phase sowie einen „Marktplatz guter Geschäfte“.

